

dein weg in studium und beruf

abi>> extra bachelor | Ausgabe 2011



**Beratungsangebote
an Hochschulen**

Zeitmanagement

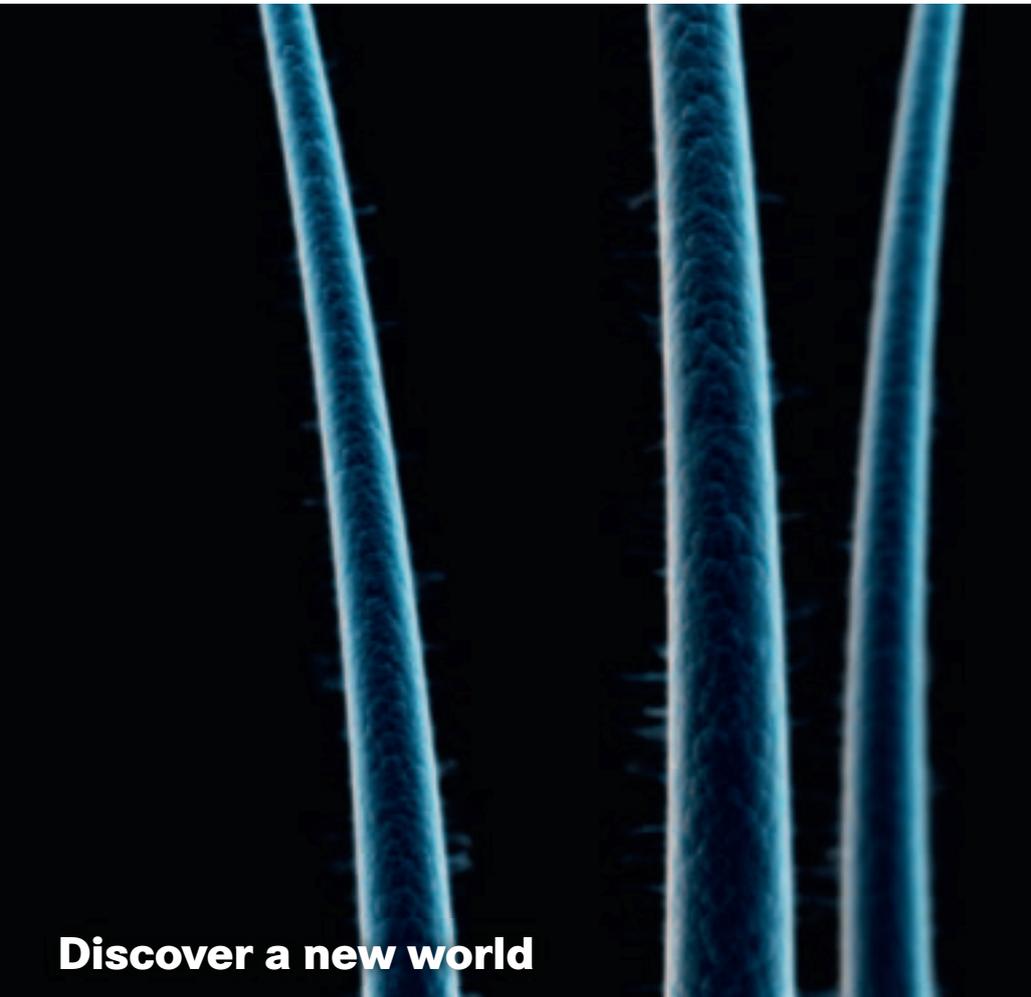
**Arbeitsmarkt-
chancen**

Studienstart: Bachelor & Co

**Discover a new
world**



Bundesagentur für Arbeit



Discover a new world

EDITORIAL

LIEBE LESERIN, LIEBER LESER,

 eue Wohnung, neue Stadt, neues Leben. Viele Abiturienten betreten mit dem Gang an die Hochschule eine völlig neue Welt – und verlieren zu Studienbeginn erst einmal den Überblick: Was sind Credit Points, welche Module müssen wann belegt werden und was ist eigentlich der Unterschied zwischen einem Bachelor of Arts und einem Bachelor of Science? Um einen kühlen Kopf zu bewahren, ist es wichtig, sich rechtzeitig mit diesen Themen auseinanderzusetzen. Dabei hilft dir das neue **abi>>** extra mit dem Themenschwerpunkt Bachelor.

Diese Ausgabe bietet dir alle Infos, die du für einen erfolgreichen Studienstart brauchst: Du erfährst beispielsweise, wie ein Bachelorstudium aufgebaut ist, welche organisatorischen Herausforderungen auf dich zukommen und wie du die neue Situation meistern kannst. Wir stellen Studierende vor, die während des Bachelors im Ausland waren, die Studium und Nebenjob unter einen Hut bringen müssen oder die nach dem Bachelorabschluss einen Master angeschlossen haben. Im Gespräch mit verschiedenen Experten klären wir, welchen Nachbesserungsbedarf es bei der Umstellung auf die Bachelor- und Masterstudiengänge noch gibt. Und im Interview mit einem Studienberater bekommst du konkrete Tipps für einen erfolgreichen Studienstart. Außerdem hat **abi>>** das Beratungsangebot von Hochschulen und Arbeitsagentur unter die Lupe genommen: Hier findest du Notfallhilfe bei Problemen im Studium.

Viel Spaß beim Lesen wünscht dir
deine **abi>>** Redaktion



8 Bologna-Reform

impresum

Herausgeber
Bundesagentur für Arbeit

Herausgeberbeirat
Wolfgang Biersack (Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung), Werner Brendli (Agentur für Arbeit München), Dr. Oliver Fischer (Service-Haus der Bundesagentur für Arbeit), Heike Hessenauer (Oberstudienrätin), Yvonne Hollmann (Agentur für Arbeit Stendal), Nicole Künzel (Agentur für Arbeit Mannheim), Georg Leibold (Studiendirektor), Natascha Rediske (Oberstudienrätin), Dieter Romann (Zentrale der Bundesagentur für Arbeit), Katarina Stein (Technische Universität Dresden), Judith Wüllerich (Zentrale der Bundesagentur für Arbeit)

Redaktion
Gesamtleitung: Rainer Möller, Chef vom Dienst: Carmen Freyas, Textchefin: Heike Reinhold, Redaktionsassistentin: Manuela Meier, Redaktion: Katharina Bill, Susanne Böhm, Julia Grimminger, Juliane Gutmann, Meike Schädlich, Larissa Stempel, Florentin Viebig

Autoren
Christine Lendt, Aiki Nassoufis, Gabi Pfeiffer

Anschrift der Redaktion
Gutenstetter Straße 8d, 90449 Nürnberg,
Telefon 0911/937739-0, Fax 0911/937739-99,
E-Mail: abi-redaktion@willmycc.de

Verlag
Willmy Consult & Content GmbH, Gutenstetter Straße 8d,
90449 Nürnberg, Telefon 0911/937739-0,
Fax 0911/937739-99, E-Mail: abi-redaktion@willmycc.de

Geschäftsführung
Rainer Möller

Gestaltung und Layout
Art Direktor: Nero A. Kaiser
Layout: Christine Biedermann, Claudia Costanza,
Judith Hußmann, Viviane Schadde

Titelfoto
Sebastian Kaulitzki

Druck
Westermann, Braunschweig
Copyright 2011 für alle Beiträge

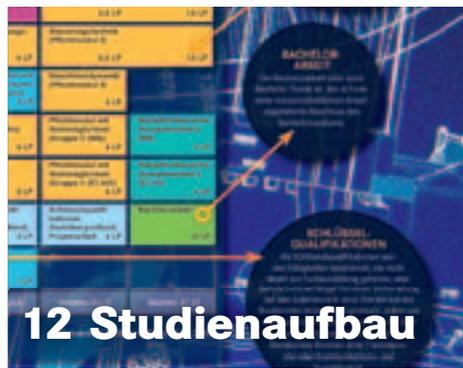
abi >> dein Weg in Studium und Beruf
Nachdruck nur mit vorheriger Zustimmung des Verlags und nur mit Quellenangabe sowie Einsendung eines Belegexemplars gestattet. Mit Namen gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und des Herausgebers wieder. Keine Gewähr für unverlangte Einsendungen und Besprechungsstücke.

Gesamtauflage: 250.000

Erscheinungsweise **abi>>**
6 Ausgaben im Jahr

Bestellungen
www.ba-bestellservice.de
Für größere Mengen und Rückfragen haben Sie die Möglichkeit, sich unter der Hotline 0180/1002699-01* persönlich mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Bestellservice in Verbindung zu setzen. Der Telefonservice ist Montag - Freitag von 8:00 Uhr bis 16:00 Uhr für Sie erreichbar. Alternativ können Sie auch ein Fax an die Nummer 0180/1002699-55* richten.
*) Festnetzpreis 3,9 ct/min; Mobilfunkpreise höchstens 42 ct/min

ISSN 0343-8546



12 Studienaufbau



30 Arbeitsmarkt



26 Zeitmanagement



18 Ausland

zahlen und fakten

Statistiken ... mal nicht langweilig
Interessante Daten rund um Studium und Studierende. 4

blogs

„Studentenleben live“
Die Blogger auf www.abi.de berichten aus erster Hand von Bachelorstudium, Hausarbeiten und Prüfungsstress. 6

bologna-reform

Ständig verbessert
abi>> nimmt die Hochschulreform genau unter die Lupe und zeigt auf, wie die vergangenen elf Jahre seit der Umstellung verlaufen sind. 8

Wie läuft der Bachelor bei dir?
Experten aus Politik und Hochschulen stellen dem Bachelor gute Zeugnisse aus, aber wie beurteilen die Studierenden selbst das neue System? 11

studienaufbau

„Was ist neu nach Bologna?“
Was sind denn eigentlich diese ECTS? abi>> erklärt alle wichtigen Begriffe rund ums Bachelorstudium. 12

studienorganisation

Hier wird dir geholfen!
abi>> stellt die wichtigsten Anlaufstellen für Fragen und Probleme rund ums Studium vor. 14

„Die Angebote aktiv nutzen“
Interview mit Thomas Klose, Studienberater an der Friedrich-Schiller-Uni in Jena 17

ausland

„Ein Studienjahr in Vancouver“
Matthias Splittgerber studiert „Waldwirtschaft und Umwelt“ in Freiburg, verbringt aber gerade ein Studienjahr in Kanada. 18

Hochschulbesuch in Sydney
Anna Pantenburg nahm sich für ihr Studium Down Under ein Urlaubssemester. 19

nebenjob und praktikum

Zwischen Vorlesung und Firma
Dennis Schütt erklärt, wie er mit einem Nebenjob sein BAföG aufbessert. 20

Vier Wochen in der TV-Redaktion
Der Bayerische Rundfunk in Nürnberg bietet Anne Eßwein die Möglichkeit, in ihren Semesterferien praktische Erfahrungen für ihr Ressortjournalismus-Studium zu sammeln. 21

master

Fachwissen vertiefen
Nach dem Bachelor ging Tatjana Frei erst mal ins Ausland. Jetzt macht sie einen konsekutiven Master in Soziologie an der Uni Hamburg. 22

Gerüstet für den Ernstfall
Für manche Studenten sind drei Prüfungen in einer Woche eine Katastrophe, Christian Goihl befasst sich in seinem weiterbildenden Masterstudium mit einer ganz anderen Kategorie von Katastrophen. 23

hochschulwechsel

Nicht mehr eine von Tausend
Jessica Faßler wechselte während ihres Studiums von Münster nach Aachen – und tauschte Wirtschaftsinformatik gegen European Business Studies. 24

„Einen Wechsel sollte man frühzeitig angehen“
Manfred Bähr von der Plattform studienplatztausch.de erklärt, wie man den Hochschulwechsel gut über die Bühne bringt. 25

zeitmanagement

Gute Organisation ist alles
Immer alles auf den letzten Drücker? To-do-Listen und Zeitmanagement-Seminare können helfen, mehr Organisation in Studium und Leben zu bringen. 26

Politik der kleinen Schritte
Der Schweizer Produktivitätstrainer Ivan Blatter gibt Tipps zur Leistungssteigerung. .. 29

arbeitsmarkt

„Ich bitte um mehr Selbstbewusstsein“
Jobs nur mit Masterstudium? abi>> zeigt auf, dass auch Bachelorabsolventen durchaus gute Chancen auf dem Arbeitsmarkt haben. 30

Mit dem Bachelor in den Beruf
Bachelorabsolventen geben Auskunft, wie der Berufseinstieg bei ihnen geklappt hat. 34

rubriken

Editorial 2

Impressum 2

Fotonachweis: Sebastian Kaulitzki, WillmyCC Studios

STATISTIKEN.. MAL NICHT LANGWEILIG

Das Statistische Bundesamt, die Hochschul-Informationssystem GmbH und die Hochschulrektorenkonferenz haben neue Zahlen veröffentlicht. Was tut sich aktuell in der Welt der Studierenden?

abi>> präsentiert eine kleine Auswahl an Wissenswertem und Erstaunlichem:

FAKT 1

95% der Medizinstudenten schließen ihr Studium erfolgreich ab.



FAKT 3



Die Zahl der **BAföG-Empfänger** steigt. 2010 bekamen rund **916 000 Personen** BAföG. Das waren fünf Prozent mehr als im Vorjahr.

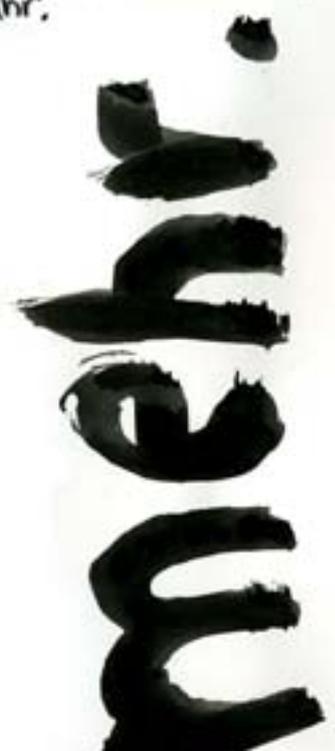
FAKT 2

Jeder **20** Bachelor geht zum Master ins Ausland. Somit setzen rund **5%** der Bachelorabsolventen an Universitäten und **3%** der Bachelorabsolventen an Fachhochschulen ihr Studium im **Ausland** fort.

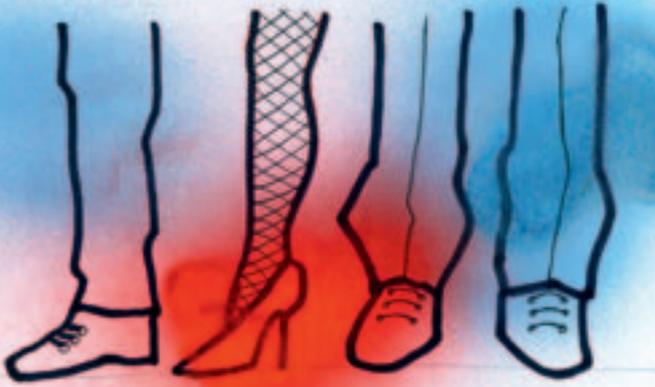


FAKT 4

Im Durchschnitt schließt ein **Erstabsolvent** sein Studium kurz nach seinem **27.** Geburtstag ab (mit 27,1 Jahren).
(Datengrundlage Stand 2009)



FAKT 5



Frauenanteil in der Professorenschaft: Berlin (27,6%), Hamburg (22,7%), Bremen (22,6%), Niedersachsen (22,31%), Brandenburg (20,6%), Hessen (20,4%), Saarland (18,8%), Nordrhein-Westfalen (18,0%), Sachsen-Anhalt (16,6%), Sachsen (16,4%), Rheinland-Pfalz (15,9%), Baden-Württemberg (15,6%), Mecklenburg-Vorpommern (15,0%), Thüringen (14,5%), Bayern (14,5%), Schleswig-Holstein (13,2%).
 Deutschland (18,2%), Deutschland im Vorjahr (17,4%)

weniger als
1:3

FAKT 6

Im internationalen Vergleich gibt es bei uns wenig Studierende:

Studienanfängeranteil an gleichaltriger Bevölkerung:

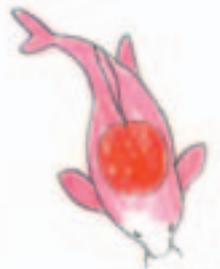
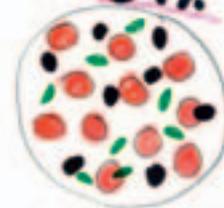


Russland
68%



Vereinigtes
Königreich
57%

Italien
51%



Japan
48%

Deutschland
36%

FAKT 7

Studierende insgesamt 222 Mio.

♀ Frauen 1,16 Mio ♂ Männer 1,06 Mio

Anteil ausländischer Studierender 11,3%

(Stand 2011)

Studierende nach Hochschulart



Universitäten 1,47 Mio
 Fachhochschulen 716.630
 Kunst- und Musikhochschulen 33.197

Newsletter RSS

ABI-BLOGS

„STUDENTENLEBEN LIVE“

Unter www.abi.de lassen wir auch die Leser zu Wort kommen: In den Blogs berichten Bachelorstudierende verschiedener Fachrichtungen wie **BWL, Journalistik, Ingenieurwissenschaften, Anglistik** und noch einigen mehr hautnah von **Studium, Hausarbeiten und Prüfungsstress**.

Professoren



Christina studiert Wirtschaftswissenschaften an der Uni Nürnberg

She's going to be Zweiti!



Chrissi studiert Anglistik und Kommunikationswissenschaft an der Uni Greifswald

Kurs-Lotterie



Leon studiert Politik und Geschichte an der Uni Potsdam

Sie sind das Pendant zu den Lehrern an den Schulen und wollen uns etwas beibringen – jeder auf seine etwas andere Art: die Professoren.

Der eine hält sich strikt an sein Skript, erzählt wenig mehr darüber hinaus und hinterlässt nicht selten einige Studenten in einer Nebelwolke voller Fragezeichen. Doch es gibt auch noch die anderen, selteneren „Exemplare“, die es schaffen, schon nach wenigen Augenblicken die Aufmerksamkeit einiger hundert Studenten zu ergattern und so den Stoff gleich viel interessanter zu machen. Beispielsweise haben wir einen Professor in Wirtschaftsrecht, der direkt zu den Studenten hinget und sagt: „Du bist jetzt der Verteidiger dieser These, und du (zu einem anderen) hast gewaltig etwas dagegen.“

Es entstehen witzige Dialoge, die der Professor kommentiert und darüber hinaus Hilfestellung leistet, sollte jemand in seiner Argumentation nicht weiterkommen. Ich persönlich würde mir wünschen, dass es mehr von dieser Art gäbe.

Das erste Semester ist vorbei. Ich habe zwar immer noch eine Prüfung vor mir, doch bereits einige hinter mir. Bisher lief alles echt gut. Meine 1,7 in Englisch macht mich immer noch sehr glücklich, und die kommunikationswissenschaftlichen Prüfungen liefen auch zufriedenstellend. Bestanden sind sie auf jeden Fall, ich hoffe auf etwas Besseres als 2,7 und denke, dass das drin ist!

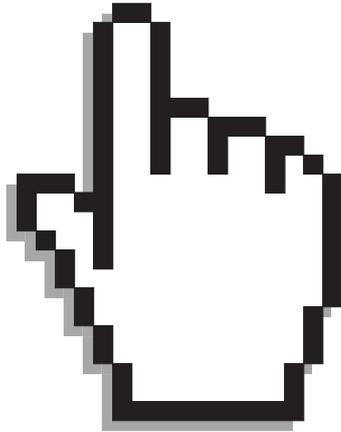
Gestern waren wir dann mit unseren Tutoren noch unterwegs, um auf die Prüfungen anzustoßen. Es war cool, aber im Gespräch mit unserer Tutorin wurde mir klar, dass die Zeit der „Ich bin Ersti“-Ausrede vorbei ist. Jetzt wird es Zeit, das Studium zu durchdenken und Praktika zu planen. Schließlich muss ich neun Wochen Praktikum in Deutschland oder einen zweimonatigen Auslandsaufenthalt machen. Nur, was davon will ich?

Meine Studienordnung liegt schon die ganze Zeit leicht verstaubt im Schrank. Natürlich schaue ich auch öfter hinein, aber ich verstehe immer so wenig und werde frustriert und lasse sie lieber weiter einstauben. Was sind denn Leistungspunkte??? Das ist mir zu abstrakt! Zweiti sein nervt jetzt schon! Es wird auf jeden Fall anstrengend.

Die vorlesungsfreie Zeit neigt sich so langsam ihrem Ende zu, und ein beliebtes Spiel geht in die nächste Runde: Die lustige Kurs-Lotterie startet. Was, du kennst dieses wirklich tolle Uni-Game noch nicht? Na, dann pass mal auf: Die Kurs-Lotterie, bei der Uni Potsdam auch PULS genannt, findet zweimal im Jahr statt. Einmal vor jedem Semester. Die Regeln sind einfach, das Ergebnis meistens nicht. Jeder Mitspieler (auch Student genannt) meldet sich über das Online-System PULS bei seinen präferierten Kursen an. Da es meistens mehrere Seminare an unterschiedlichen Tagen für ein Thema gibt, muss der Mitspieler optimalerweise eine Zweit- oder Drittwahl angeben. Warum? Weil (und hier wird's nun spannend) nicht jeder Spieler den Kurs bekommen kann, den er will. Es gibt eine Maximalzahl an Studenten, die den Kurs belegen können. Das schützt zwar einerseits vor überfüllten Seminaren, führt andererseits aber dazu, dass der Student eventuell nicht den Kurs bekommt, den er vorrangig wollte.

Blogs

Videos



Ready to go abroad?



Janine studiert Energie- und Umweltmanagement an der FH Flensburg

Heute in einem Jahr könnte ich in den USA sein. Oder vielleicht doch lieber in Japan? In Irland? Neuseeland? Australien? Die Liste der Länder, die in Frage kommen, ist lang, denn für das in meinem Studiengang verpflichtende Auslandssemester gibt es bei der Länderauswahl keinerlei Vorschriften. Auch bei der Wahl der Veranstaltungen scheine ich ausgesprochen frei zu sein. Ich muss zwar Credit Points in wirtschaftlichen Fächern sammeln, aber was ich nun genau belege, ist letztendlich mir überlassen.

Und so geht nun die große Sucherei los: Wo kann ich was studieren? Welches Land bietet Vorlesungen in welcher Sprache an? Sind zusätzliche Sprachzertifikate nötig? Wenn ja, bis wann muss ich sie mit meiner Bewerbung eingereicht haben? Die Liste der Fragen ist endlos lang, und mein bester Freund Google lässt mich bei der Beantwortung auch ziemlich im Stich. Es hilft nichts, ich werde ins International Office der FH gehen müssen. Mal sehen, ob man mir dort weiterhelfen kann ...

„Alles weg!“



Jacqueline studiert BWL mit dem Schwerpunkt Marketing an der FH Flensburg

Das ist kein empörter Ausruf meinerseits, sondern vielmehr meine Devise für die Prüfungen, die dieses Semester zu überleben sind. Es stehen nämlich im Schwerpunkt Marketing drei Klausuren an: Wettbewerbsrecht, Internationales Marketing und Marketing-Management. Damit bin ich im Vergleich zu meinen Kommilitonen, die andere Schwerpunkte belegen, ganz schön arm dran. Einige müssen nämlich nur eine einzige Klausur schreiben und dürfen deshalb vor allem meinen Neid in XXL-Version genießen.

Ohne Motivation läuft beim Lernen leider gar nichts. Da macht es auch keinen Unterschied, ob die Motivation aus dem tiefsten Inneren kommt oder eben künstlich erzeugt wird. Ich habe mich jedenfalls dazu entschlossen, die Möglichkeit am Schopf zu packen und alle drei Klausuren zum ersten Prüfungstermin zu schreiben, um den zweiten Prüfungsterminzeitraum dann (hoffentlich) ganz entspannt verbringen zu können. In manchen Momenten bin ich jedoch stark am Zweifeln, ob ich mich da wirklich richtig entschieden habe: Mein Kopf fühlt sich nicht gerade selten so an, als würde er im nächsten Augenblick explodieren.

Zur richtigen Zeit am richtigen Ort



Florian studiert Betriebswirtschaftslehre an der Uni Mannheim

17 Jahre alt und weltbekannt – Justin Bieber. Er lässt die Herzen vieler Mädchen höher schlagen, andere hingegen haben überhaupt nichts für ihn übrig. Er spaltet die öffentliche Meinung ungefähr so wie der FC Bayern München oder die Videos der frühen Madonna. Aber eins ist bei Bieber klar: Er war zur richtigen Zeit am richtigen Ort. Inzwischen ist er ein mit zahlreichen Preisen dekoriertes Teenie-Star. Selbst Dagobert Duck würde das Wasser im Mund zusammenlaufen, wenn er über das Vermögen Biebers informiert werden würde.

Jeder hat bestimmt schon einmal erlebt, zum richtigen Zeitpunkt am richtigen Ort zu sein – oder sogar das komplette Gegenteil. Ich bin jetzt im vierten Semester, und im Sommer nächsten Jahres habe ich hoffentlich meinen Bachelor in der Tasche. Ob ich dann aber zur richtigen Zeit am richtigen Ort bin und alles wie von selbst läuft, wage ich doch schwer zu bezweifeln. Deshalb muss ich mir jetzt Gedanken machen: Wie geht es weiter? Stichwort Zeitpunkt: Bewerbe ich mich gleich nach dem Bachelor für einen Job oder mache ich noch meinen Master? Stichwort Ort: Welcher Arbeitgeber bietet mir genau das, was mir zusagt? Oder: Wo studiere ich weiter?



BOLOGNA-REFORM

STÄNDIG VERBESSERT

Seit elf Jahren wird das deutsche Studiensystem auf ein zweistufiges System mit den Bachelor- und Masterabschlüssen umgestellt. Mit Turbulenzen, Erfolgen und Rückschlägen. **abi>>** wagt den Blick zurück und stellt fest: Die Bologna-Reform ist nach wie vor auf Erfolgskurs.



eniger Leistungsdruck, längere Regelstudienzeiten und Mobilitätsfenster, die Aus- enthalte und Praktika und mehr Zeit für

Hochschulen haben nach den Studien von vor zwei Jahren ihre Hausauf-Studiengangsverläufe ange-jedenfalls ist zufrieden. Sie nikationswissenschaften an der Uni Greifswald. sehr gut zurecht, die sagt Christina Schulz. auch ein Auslands-sie die Freiheiten und kann mich

landsauf- ermöglichen Nebenjobs: Viele dentenprotesten gaben gemacht und die passt. Christina Schulz (20) studiert den Bachelor Kommu- und Anglistik im dritten Semester „Ich komme mit meinem Studium Studienorganisation ist völlig okay“, Bis zum Bachelorabschluss will sie semester einlegen, und auch sonst will des neuen Systems voll ausschöpfen. „Ich nen Abschluss schon nach sechs Semestern bewerben.“ Aber auch der Gedanke, einen Master anzuschließen, reizt sie.

BREIT AUFSTELLEN

Zwischen 9.342 grundständigen Studiengängen können Abiturienten inzwischen wählen. Und dazu kommen nochmals 6.493 weiterbildende Studiengänge. Tendenz steigend. Da muss die Entscheidung wohlüberlegt sein. Generell gilt: Es ist besser, sich im Bachelor breit aufzustellen und erst im Master eine Spezialisierung vorzunehmen. Wer sich beispielsweise für Windenergie interessiert, kann sich mit einem Maschinenbaustudium fundierte Grundlagen verschaffen und dann im Master einen entsprechenden Schwerpunkt setzen.

Will man schon im Bachelor einen Schwerpunkt setzen, sollte man bedenken, dass sich die eigenen Vorstellungen und Pläne im Laufe der Zeit noch ändern können und dass es in einem spezialisierten Studiengang unter Umständen schwer sein kann, die Hochschule zu wechseln.

Es wird also Zeit in eine fun- investieren.

Laut Statisti- sich zum Winterse- aller Erstsemester in diengang, das sind 77 gaben der Hochschulrek- 82 Prozent der Studiengän- Masterabschlüsse umgestellt. den 18 Prozent sind mehrheitlich Staatsexamensstudiengänge“, bestätigt Birger Hendriks, Bologna-Beauftragter der Kultusmi- nisterkonferenz (KMK). Damit gemeint sind die staatlichen Prüfungen in Humanmedizin, Zahnmedizin, Tiermedizin, Jura, Pharmazie und Lebensmittelchemie sowie die Lehrerprüfungen etwa in Bayern, Baden-Württemberg und Sachsen. „Ich denke, dass sich hier in den kommenden Jahren wahrscheinlich nicht viel ändern wird“, schätzt der Bologna-Experte Hendriks.

deutlich: Angehende Studierende sollten dierte Entscheidung für ein Studienfach

schem Bundesamt immatrikulierten mester 2009/2010 über drei Viertel einem Bachelor- oder Masterstu- Prozent. Insgesamt sind nach An- torenkonferenz (HRK) bereits ge auf Bachelor- und

„Die fehlen-

KEINE UMSTELLUNG IN SICHT

Vor allem in der Mediziner- und der Juristenausbildung wird an der staatlichen Prüfung festgehalten. Als einen kleinen Fortschritt in Sachen Bologna darf man deshalb schon den aktuellen Beschluss der Justizministerkonferenz vermelden. „Den Hochschulen steht es frei, innerhalb der Staatsexamensausbildung auch einen Bachelor- oder Masterabschluss zu verleihen“, fasst Ralf Burgdorf, Vizepräsident des Landesjustizprüfungsamtes in Sachsen-Anhalt, den Beschluss der Landesjustizministerkonferenz zusammen, deren Vorsitz das Bundesland Sachsen-Anhalt Anfang Mai 2011 innehatte. Aber er stellt auch klar: „An unserer bewährten Ausbildung wird sich nichts ändern, das Staatsexamen bleibt weiter Voraussetzung für Studierende, die Richter, Staatsan- walt oder Rechtsanwalt werden wollen.“ ➔➔



Foto: André Dieco

Die Bologna-Reform ist auf Erfolgskurs.

Und das, obwohl die Bologna-Erfolgskurs ist: „In den vergangenen Jahren haben die Hochschulen viel dafür getan, die Studienbedingungen zu verbessern“, lobt Ralf Kellershohn, Kommunikationsreferent der Hochschulrektorenkonferenz (HRK). Ein Beispiel: Bisher konnten sich Bachelorabsolventen erst mit dem Abschlusszeugnis um einen Masterplatz bewerben. Diese Regel hatte in der Vergangenheit dazu geführt, dass die Studierenden, die zwar fertig mit dem Studium waren, aber noch kein Zeugnis vorweisen konnten, die Bewerbungsfrist für den zeitlich anschließenden Master knapp verpassten und dann ein Semester warten mussten. „Inzwischen ist es vielfach möglich, sich mit einer Bescheinigung über die vorliegenden Prüfungsergebnisse vorläufig für ein Masterstudium zu bewerben“, informiert Kommunikationsreferent Kellershohn.

Wenn es um das Thema Lernstress und Auslands- und Praxissemester geht, ist es ihm wichtig zu betonen, dass sich die Studierenden auch selbst ein wenig mehr Freiraum verschaffen können. „Die Studierenden sind motiviert, ihr Studium in der Regelstudienzeit zu schaffen. Das ist natürlich positiv, aber für ein längeres Praktikum oder einen Auslandsaufenthalt - sollten die nicht im Studienplan vorgesehen sein - kann es sich lohnen, auch ein oder zwei Urlaubssemester zu beantragen“, sagt Ralf Kellershohn.

BERUFSBEFÄHIGUNG?

Bleibt die Frage nach der Berufsbefähigung von Bachelorabsolventen. Kolja Briedis, Experte von der Hochschul-Informations-GmbH (HIS), gibt hier eine differenzierte Antwort: „Bei den Absolventen von den Fachhochschulen gibt es hier keine Probleme. Bei ihnen hat sich die Studienzeit durch die Umstellung auf Bachelor in der Regel nur um ein Semester verkürzt.“ Anders dagegen sehe es bei den Uni-Bachelors aus. „Diese sind inzwischen nur noch sechs statt wie früher neun Semester an der Uni.“ Deshalb sieht der HIS-Experte auch die Wirtschaft am Zug: „Es ist wichtig, dass die Unternehmen beispielsweise Traineeprogramme, persönliche Betreuer, Mentoren oder auch gezielte Weiterbildungsangebote anbieten.“

Reform eindeutig auf
nen Jahren

Für Irritationen in Sachen Bildungsreform sorgt allerdings Mecklenburg-Vorpommern. Das Bundesland hat Ende Dezember 2010 im Landeshochschulgesetz Folgendes verankert: „Nach Maßgabe der jeweiligen Prüfungsordnung kann die Hochschule auf Antrag des Studierenden im Falle eines abgeschlossenen Masterstudiums unter Einrechnung der im Rahmen des vorangegangenen Bachelorabschlusses erworbenen Leistungspunkte mit mindestens 300 Leistungspunkten anstelle des Mastertitels einen Diplomgrad verleihen, sofern sichergestellt ist, dass die erbrachten Studien- und Prüfungsleistungen dem eines Diplomstudiengangs mindestens gleichwertig sind.“

Bildung ist zwar Ländersache, aber diese Entscheidung kann für Studierende Probleme verursachen. „Eine Verleihung eines Diploms für einen Masterstudiengang ist nicht vorgesehen, und es hätte streng genommen die Folge, dass einem bereits akkreditierten Studiengang, der anstelle des Masters den Dipl. Ing. verleihen will, die Akkreditierung entzogen wird“, bringt es Achim Hopbach, Geschäftsführer des Akkreditierungsrats auf den Punkt.

AUF AKKREDITIERUNG ACHTEN

Zum Hintergrund: Der Akkreditierungsrat und die beauftragten Akkreditierungsagenturen sind eine Art Bildungs-TÜV; bei ihm müssen die Hochschulen ihre neuen Studiengänge sozusagen zulassen. Eine Erstzulassung gilt erst Mal für fünf Jahre, dann erfolgt die Re-Akkreditierung.

Wer nun in einem Studiengang eingeschrieben ist, der nicht akkreditiert ist, muss sich möglicher Konsequenzen bewusst sein: So könnte es - laut Achim Hopbach - in diesem Fall beispielsweise Schwierigkeiten geben, wenn man an eine Hochschule in einem anderen Staat wechseln will. Einen Nachteil brächte es Absolventen von Fachhochschulen auch in Deutschland, die in den höheren Öffentlichen Dienst eintreten wollen. „Hier werden nur die neuen Masterabschlüsse anerkannt, wenn sie akkreditiert sind“, warnt der Experte. <<

>>umfrage

WIE LÄUFT DER BACHELOR BEI DIR?

Der Bachelor läuft rund, sagen Experten aus Politik und von den Hochschulen. Doch wie sehen das die Studierenden selbst? **abi>>** fragt nach.



Foto: Privat

Aline Baur (23) studiert Politik und Recht an der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster und macht zurzeit ein Auslandssemester in Riga, Lettland.

Ich bin mit meinem Studiengang sehr zufrieden, da ich zwei Themenfelder kombiniere, die beide komplett meinen Interessen entsprechen und die auch in der Praxis eng miteinander verknüpft sind. Betreut fühle ich mich auch sehr gut, wir haben sowohl an der juristischen Fakultät als auch an der für Politikwissenschaften einen eigenen Betreuer für unseren Studiengang. Ein Auslandssemester ist im fünften Semester besonders gut möglich, weshalb ich gerade in Riga bin. Ich dachte, ich geh mal wohin, wo niemand hingehet und wo ich was gänzlich Neues erleben kann und ein bisschen „Kulturschock“ inklusive ist. Zuerst musste ich tausend Formulare ausfüllen und ein Learning Agreement erstellen, und nun bin ich in Lettland. Hier scheint bisher alles wohlorganisiert zu sein. Empfehlenswert ist auf jeden Fall der sogenannte EILC-Sprachkurs, der von der EU-Kommission finanziert wird und oftmals im Gastland vor Unibeginn angeboten wird. Diesen Kurs gibt es nicht für Englisch, Französisch und Spanisch, aber für „exotische“ Sprachen, und er ist eine wundervolle Möglichkeit, die Sprache, das Land, die Uni und die Leute kennenzulernen. <<



Foto: Privat

Chong Wang (23) studierte Luft- und Raumfahrt an der TU München

Das Studium hat meine Erwartungen übertroffen, und ich habe mich noch in vielen Bereichen weiterentwickeln können, an die ich zu Beginn des Studiums nie gedacht hätte. Als Student des ersten Bachelorjahrgangs war für mich die Organisation teilweise etwas chaotisch. Gerade bei Fragen zur Prüfungsordnung waren verbindliche Aussagen schwer zu bekommen. Teilweise gab es sogar widersprüchliche Angaben seitens der Uni und der Fakultät. Die Betreuung an einer Massenuniversität ist gerade im Grundstudium sehr schlecht, was schlichtweg an der viel zu geringen Zahl der wissenschaftlichen Mitarbeiter und Professoren an den Lehrstühlen liegt. Die Betreuung der Bachelorarbeit selbst war dagegen hervorragend, ich hatte jederzeit meinen Betreuer als kompetenten Ansprechpartner. Insgesamt bin ich davon überzeugt, dass ich definitiv das richtige Fach gewählt habe. Ich habe mich schon als kleines Kind für das Thema interessiert, die Wahl dieses Studiums war für mich nach dem Abitur eine Selbstverständlichkeit. Ich würde mich heute sofort wieder dafür entscheiden. <<



Foto: Privat

Lea Fumy (22) studiert Integrated Design an der Köln International School of Design (KISD)

Ich bin mit dem Aufbau des Studiums an meiner Fachhochschule eigentlich sehr zufrieden. Weil es ähnlich aufgebaut ist wie der ehemalige Diplomstudiengang, bin ich insgesamt sehr frei und kann alle Projekte und Seminare selbst wählen. Dabei geht es leider manchmal etwas drunter und drüber. Allgemein sind organisatorische Dinge oft nicht gut zu überblicken und zu verstehen. In unserem Studium ist man sehr auf sich gestellt und muss vieles selbst in die Hand nehmen. Im Großen und Ganzen funktioniert aber doch alles. Mir gefällt, dass einen die meisten Professoren gut kennen, da die KISD relativ klein ist. Negativ ist, dass ich während der Vorlesungszeit nur wenig Freizeit habe. Das hängt aber von den jeweiligen Studierenden ab, wie viele Projekte und Seminare sie wählen und mit wie viel Zeitaufwand sie alles betreiben. <<

WAS IST NEU NACH BOLOGNA?

Mittlerweile sind zwar fast alle Studiengänge auf Bachelor und Master umgestellt, aber wer nicht schon studiert, weiß selten, wie so ein Studium aussieht und was die ganzen neuen Begrifflichkeiten bedeuten. abi>> erklärt.

ARTEN DES BACHELORSTUDIUMS

Bachelor ist nicht gleich Bachelor. Es gibt viele verschiedene Formen eines Bachelorstudiums. Einerseits unterscheiden sich die Studiengänge in den Kombinationsmöglichkeiten bei der Fächerwahl. Bei einem Mono-Bachelorstudiengang konzentriert man sich auf ein einziges Fach. In Mehr-Fach-Bachelorstudiengängen hingegen kann entweder ein Kernfach mit einem oder zwei Nebenfächern kombiniert werden oder es werden zwei Fächer gleichwertig studiert. Welche Kombinationsmöglichkeiten es jeweils gibt, entscheiden die Hochschulen. Andererseits existieren verschiedenste Abschlussarten, wie Bachelor of Science, of Arts, of Engineering, of Education, of Music, of Fine Arts und of Laws, die einem einen groben Hinweis auf die Fachrichtung geben.

SEMESTERWOCHENSTUNDE (SWS)

Als Semesterwochenstunde wird der wöchentliche Zeitaufwand für eine Lehrveranstaltung beschrieben. Eine akademische Stunde dauert allerdings lediglich 45 Minuten. So beansprucht beispielsweise eine Vorlesung, die mit „2 SWS“ angegeben wird, wöchentlich 90 Minuten.

WORKLOAD

Nicht nur die Zeit, die man in der Hochschule verbringt, ist ausschlaggebend für die Leistungspunkte, die man für eine Veranstaltung bekommt, sondern der gesamte Zeitaufwand mit Vor- und Nachbearbeitung. Somit sind nicht mehr die Semesterwochenstunden, sondern der Workload die entscheidende Größe bei der Bewertung von Veranstaltungen in Credit Points. Umgerechnet soll ein Leistungspunkt etwa dem Arbeitsaufwand von insgesamt 25 bis 30 Stunden entsprechen. 📊

AUFBAU DES STUDIUMS (BEISPIEL):

Makrostruktur Studiengang B.S.c. Mechatronik

1. Semester (WS)	2. Semester (SS)	3. Semester (WS)
Höhere Mathematik I + II 9 LP	Höhere Mathematik II 9 LP	Höhere Mathematik III 9 LP
Fertigungslehre mit Einführung in die Fabrikorganisation 3 LP		
Programmierung und Software-Entwicklung 9 LP	Datenstrukturen und Algorithmen 9 LP	
Technische Mechanik I 6 LP	Technische Mechanik II + III 6 LP	
		Grundzüge der Maschinenkonstruktion I+ II 6 LP
Grundlagen der Elektrotechnik 4,5 LP	4,5 LP	Schaltungstechnik I 4 LP
		Projektarbeit Mechatronik 3 LP
		Messtechnik I 2 LP
Summe: 31,5 LP	Summe: 28,5 LP	Summe: 30 LP

Gesamtzahl der Leistungspunkte (LP) = 180

(Die Zahlen bedeuten die Leistungsmodul eines Moduls pro Semester)

MODUL

Als Modul versteht man einen Komplex aus einem oder mehreren Lehrveranstaltungen (Seminare, Vorlesungen, Übungen, etc.). Man unterscheidet zwischen Pflichtmodulen, die meist am Anfang des Studiums absolviert werden, und Wahl- sowie Wahlpflichtmodulen, die eher in den späteren Semestern belegt werden müssen.

CREDIT POINTS

Credit Points sind Leistungspunkte, die für jede absolvierte Veranstaltung vergeben werden. In jedem sechssemestrigen Bachelorstudium müssen meist 180 Punkte erreicht werden, in achtsemestrigen sind es 240 Punkte. Lehrveranstaltungen geben unterschiedlich viele Punkte, entsprechend dem Arbeitsaufwand, der für das Bestehen der Veranstaltung betrieben werden muss. Je mehr Credit Points eine Veranstaltung hat, umso größer ist auch die Wertigkeit der Veranstaltung für die Gesamtnote des Studiums.

ECTS (EUROPEAN CREDIT TRANSFER SYSTEM)

Dieses System erleichtert das Anrechnen von erbrachten Leistungen an anderen Hochschulen. Damit lässt sich europaweit der Lernaufwand eines Seminars bemessen und bewerten.

BACHELOR-ARBEIT

Die Bachelorarbeit oder auch Bachelor Thesis ist der in Form einer wissenschaftlichen Arbeit abgelieferte Abschluss des Bachelorstudiums.

SCHLÜSSEL-QUALIFIKATIONEN

Als Schlüsselqualifikationen werden Fähigkeiten bezeichnet, die nicht direkt zur Fachausbildung gehören, aber dennoch ein wichtiger Teil einer Vorbereitung auf den Arbeitsmarkt sind. Hierbei hat der Studierende meist die Möglichkeit, selbst aus einer gewissen Auswahl auszusuchen. Eine typische Schlüsselqualifikation ist zum Beispiel das Erlernen einer Fremdsprache oder Kommunikations- und Teamfähigkeit.

4. Semester (SS)	5. Semester (WS)	6. Semester (SS)
Numerische Methoden der Dynamik 6 LP		
Systemdynamik 3 LP	Einführung in die Regelungstechnik (Pflichtmodul I) 4,5 LP	1,5 LP
Automatisierungstechnik I 6 LP	Steuerungstechnik (Pflichtmodul 2) 4,5 LP	1,5 LP
Aspekte der Mechatronik: Softwaretools + Aufgabengebiete d. Automatisierungstechnik 3 LP	Maschinendynamik (Pflichtmodul 3) 6 LP	
mit Einführung in die Festigkeitslehre 6 LP	Pflichtmodul mit Wahlmöglichkeit (Gruppe 5 (MB)) 6 LP	Wahlpflichtbereiche (Kompetenzfeld I) (MB) 6 LP
	Pflichtmodul mit Wahlmöglichkeit (Gruppe 4 (ET/Inf)) 6 LP	Wahlpflichtbereiche (Kompetenzfeld I) (ET/Inf) 6 LP
Schlüsselqualifikationen (fachübergreifend) 3 LP	Schlüsselqualifikationen (fachübergreifend) Projektarbeit 6 LP	Bachelorarbeit 12 LP
1 LP		
Summe: 30 LP	Summe: 33 LP	Summe: 27 LP

(Universität Stuttgart, Stand 15.01.2009)



Foto: M&K, Neuner

Studentenwerk, Akademisches Auslandsamt oder Fachstudienberatung? Gut, wenn man als Uni-Neuling weiß, an wen man sich mit welcher Frage wenden muss.

BERATUNGSANGEBOTE

HIER WIRD DIR GEHOLFEN!

„Kommt Zeit, kommt Rat“ – behauptet der Volksmund. Studierenden, die schnellstmöglich Unterstützung bei einem Problem benötigen, ist damit allerdings wenig geholfen.

Sie sollten selbst aktiv werden und sich an eine der vielfältigen Beratungsstellen an der Hochschule wenden. **abi>>** stellt die wichtigsten vor und erläutert, was sie leisten.

Hochschul-Neulinge stehen vor jeder Menge Herausforderungen: Neben der Suche nach einem erschwinglichen WG-Zimmer erfordert das Ausfüllen des BAföG-Antrags maximale Konzentration. Und dann liegt da noch das unübersichtliche Vorlesungsverzeichnis auf dem Schreibtisch und wartet vorwurfsvoll darauf, endlich Aufmerksamkeit geschenkt zu bekommen. Kein Wunder, dass sich mancher Erstsemester zu Beginn des neuen Lebensabschnitts zunächst überfordert fühlt. Doch auch nach der Eingewöhnungsphase treten während eines

Studiums immer wieder Fragen und Probleme auf, die geklärt werden müssen.

Doch keine Panik: Die Hochschulen lassen niemanden im Regen stehen. Ein dichtes Netz aus unterschiedlichen Beratungsstellen sorgt für Sicherheit und bietet Studierenden Rat in kniffligen Situationen. Die nehmen das Angebot gerne an: Immerhin 61 Prozent aller Studierenden im Erststudium hatten laut der 19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks (2009) in den vorangegangenen zwölf Monaten Beratungsbedarf zu mindestens einem Thema und wandten sich an die entsprechenden Einrichtungen. 🧩

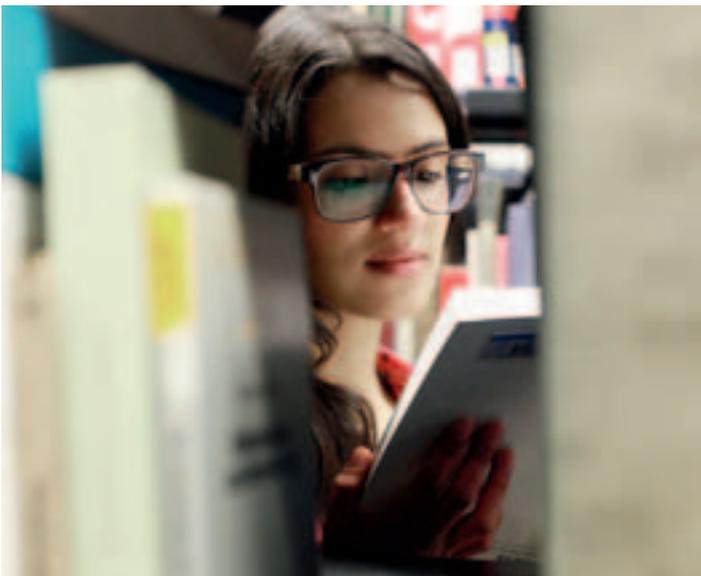
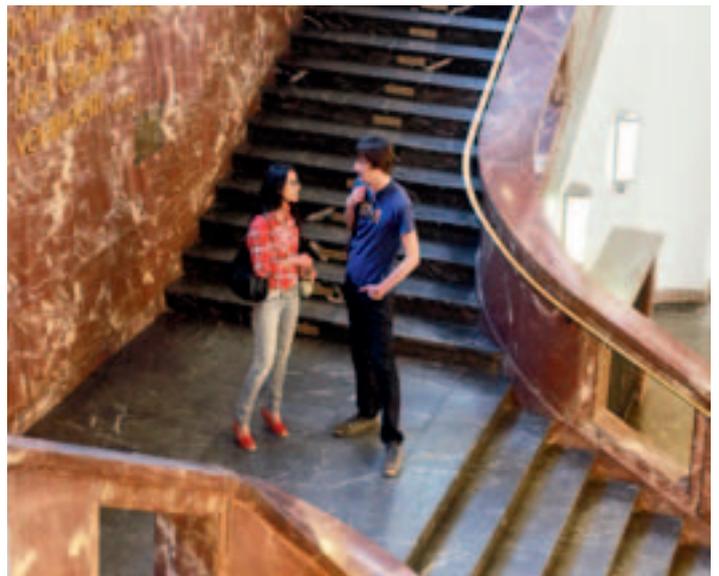


Foto: Selja Trabandt



Gut zu wissen, dass es für eine Vielzahl von Fragen und Problemen Hilfe an den Hochschulen gibt.

SURFTIPPS

Deutsches Studentenwerk (DSW)
www.studentenwerke.de

Deutscher Akademischer Austauschdienst (DAAD)
www.daad.de

Hochschulteams der Bundesagentur für Arbeit
Die Hochschulteams der Bundesagentur für Arbeit stellen ihre Arbeit im Internet vor.
www.arbeitsagentur.de/nn_26342/zentraler-Content/A03-Berufsberatung/A032-Akademiker/Allgemein/Hochschulteams.html

BAföG www.das-neue-bafoeg.de

Beratung im Hochschulbereich

Informationsbroschüre „Beratung im Hochschulbereich“ des Deutschen Studentenwerks
www.studentenwerke.de/pdf/Beratung_Hochschulbereich.pdf

19. Sozialerhebung des Deutschen Studentenwerks

www.studentenwerke.de/pdf/19SE_Hauptbericht.pdf

Studium und Behinderung

Informationsflyer des DSW zum Thema „Studium und Behinderung“.
www.studentenwerke.de/pdf/Flyer_Beratungsstelle_Behinderte_1008.pdf

BERATUNGSSTELLEN AN DER HOCHSCHULE

Studentenwerk: Hilfe bei allen Fragen rund ums Studentenleben

Eine der wichtigsten Beratungsstellen ist das Deutsche Studentenwerk (DSW) selbst, das bundesweit 58 Studentenwerke vereint. An 200 Hochschulorten kümmern sich die Mitarbeiter um rund zwei Millionen Studierende. Das Beratungsspektrum ist dabei weit gefasst und gliedert sich in die drei Bereiche Sozialberatung, Psychologische Beratung und Beratung für Studierende mit Behinderung oder chronischer Krankheit. Im Mittelpunkt der Gespräche mit Ratsuchenden stehen oft Themen wie Studienfinanzierung oder Krankenversicherung. Das Studentenwerk hilft allerdings auch bei der Zimmersuche und vermietet dazu Räume in Wohnheimen.

Studierende mit Kind profitieren von den Kindertageseinrichtungen, die Studentenwerke an vielen Campus betreiben. Hochschüler mit Behinderung wenden sich oft mit Fragen wie: „Gibt es im Wohnheim behindertengerechte Zimmer?“ oder „Welche speziellen Angebote hält die Hochschule für mich bereit?“ an die Berater der Studentenwerke. Die Berater helfen auch bei der Suche nach einer Lösung, wenn Studierende feststellen, dass sie das falsche Studienfach gewählt haben. 42 der 58 Studentenwerke bieten darüber hinaus psychologische Unterstützung an. Immerhin leidet laut der 19. Sozialerhebung des DSW jeder sechste bis siebte Studierende an psychischen Problemen: von der Lernblockade über Prüfungsangst bis hin zur depressiven Krise. Hier helfen die Studentenwerke vertraulich und unbürokratisch und vermitteln bei schweren Fällen gegebenenfalls an ambulante oder stationäre Therapien.

Fachstudienberatung und allgemeine Studienberatung: optimale Planung im Studium

Wo muss ich mich für die Prüfungen anmelden? Welche Noten gehen ins Abschlusszeugnis ein? Welche Spezialisierungen innerhalb des Studiums machen Sinn? Antworten auf diese und viele weitere Fragen zu einem bestimmten Studiengang liefert die Fachstudienberatung oder Studienfachberatung, die bei der jeweiligen Fakultät oder im entsprechenden Fachbereich zu finden ist. Hier nehmen sich meist Dozenten der Anliegen ihrer Studierenden an und unterstützen sie mit ihrem Know-how bei der Planung und Durchführung des Studiums – egal, ob es darum geht, den Stundenplan zu gestalten oder sinnvolle Schwerpunkte zu setzen.

Betreffen die Fragen nicht gezielt ein Studienfach, sondern beziehen sich generell auf die Studienstruktur und -organisation, sind die Mitarbeiter der Zentralen Studienberatung (ZSB) die geeigneten Ansprechpartner. Sie informieren grundsätzlich über die Inhalte und Anforderungen von verschiedenen Studiengängen und veranstalten regelmäßig Beratungs- und Orientierungstage. Auch Studierende in höheren Semestern ziehen ihren Nutzen aus dem Angebot der Zentralen Studienberatung – beispielsweise bei Fragen zum Wechsel des Studienorts, zur Beurlaubung, zur Wahl des Masterstudiums oder zur Exmatrikulation. Besonders in schwierigen Entscheidungsphasen ist es daher eine gute Idee, die ZSB aufzusuchen.

Akademisches Auslandsamt: Ab in die Ferne!

Das Akademische Auslandsamt (AAA) – auch International Office oder Referat für Internationale Angelegenheiten – ist die erste Adresse für Studierende, die es während ihres Studiums ins Ausland zieht. Sie erhalten Informationen zu Austausch- und Partnerschaftsprogrammen der Hochschule und erfahren wichtige rechtliche Regelungen für die Reise in die Ferne. Darüber hinaus unterstützt das Akademische Auslandsamt Ratsuchende in Fragen rund um die Finanzierung eines Praktikums oder Semesters im Ausland. Im Zentrum der Arbeit des Akademischen Auslandsamts, häufig in enger Zusammenarbeit mit dem Deutschen Akademischen Austauschdienst (DAAD), steht auch die Betreuung von Studierenden nichtdeutscher Herkunft. Ihnen bietet die Einrichtung vielseitige Unterstützung: von Stadtführungen durch die neue Heimat bis hin zur Begleitung bei Ämtergängen.

ASTa und Fachschaften: Hilfe auf Augenhöhe

„Studierende helfen Studierenden“ – nach diesem Motto arbeitet der Allgemeine Studierendenausschuss (ASTa). Seine Mitglieder werden an vielen Hochschulen vom Studierendenparlament gewählt und besetzen verschiedene Fachreferate: von Ökologie über Hochschulpolitik bis hin zu Gleichstellung und Verkehr. Entsprechend vielfältig ist das Beratungsangebot des ASTa, der für alle Fragen von Studierenden offen ist. Da die Referenten selbst an der gleichen Hochschule wie die Ratsuchenden studieren, können sie deren Sorgen und Nöte oft gut nachvollziehen und engagiert mit Rat und Tat zur Seite stehen. Dazu bieten die meisten Studierendenausschüsse regelmäßige Sprechstunden an.

Während der ASTa die gesamte Studierendenschaft einer Hochschule vertritt, sind die Fachschaften die Sprachrohre der jeweiligen Fachbereiche. Sie laden zu Informationsveranstaltungen zu allen Themen rund ums Studieren, verteilen Vorlesungsskripte und -protokolle, koordinieren soziale Projekte und kümmern sich bei Sprechstunden um sämtliche Belange ihrer Studienkollegen. Nicht zuletzt sorgen sie dafür, dass Erstsemester schneller Anschluss finden und sich an der Hochschule wohl fühlen – zum Beispiel durch Studentenfeten.

Hochschulteams und „Career Service“: fit für den Job!

Auch externe Berater bieten an den Hochschulen Unterstützung an, wie etwa die Hochschulteams der Arbeitsagenturen. Sie helfen vor dem Studienantritt bei grundsätzlichen Fragen zur Studien- und Berufseignung. Dazu stehen den Beratern unter anderem spezielle Testverfahren zur Verfügung. Sie arbeiten außerdem häufig eng mit den „Career Services“ oder dem „Career Center“ zusammen, das es an einigen Hochschulen gibt, kennen die Entwicklungen auf dem Arbeitsmarkt und sind beim Berufseinstieg behilflich. Die Hochschulteams agieren als Schnittstelle zwischen Hochschule und Wirtschaft und veranstalten Podiumsdiskussionen, Seminare und Vorträge. Darüber hinaus beraten sie Studierende auch individuell im Hinblick auf eine arbeitsmarktnahe Studiengestaltung, berufliche Einstiegsmöglichkeiten oder Bewerbungsstrategien.



30 Leistungspunkte pro Semester, so lautet der Richtwert für den Arbeitsaufwand. Für Geisteswissenschaftler kann das bedeuten, viele Stunden in der Bibliothek zu verbringen.

>>interview

„DIE ANGEBOTE AKTIV NUTZEN“

Beim Studium ist eine gute Organisation das A und O. Gerade zu Beginn müssen sich Studierende um vieles kümmern. Thomas Klose, Leiter der Zentralen Studienberatung der Friedrich-Schiller-Universität Jena, gibt Tipps für einen gelungenen Studienstart.



Foto: Privat

abi>>: Wie gelingt Studienanfängern der Start am besten?

Thomas Klose: Jede Hochschule bietet Informationen zu Studienstart und -organisation. Einen guten Überblick erhalten Erstsemester in den Einführungs- und Orientierungsveranstaltungen der Fakultäten und Fachschaften. Dort erfährt man beispielsweise, wo es die Musterstundenpläne gibt, welche Einrichtungen wo auf dem Campus zu finden sind, und lernt die Studienfachberater und auch die Tutoren kennen. Außerdem kann man gleich erste Kontakte zu Kommilitonen knüpfen.

abi>>: Wie erstellt man seinen Stundenplan?

Thomas Klose: Die Hochschulen bieten für ihre Bachelorstudiengänge in der Regel Musterstundenpläne an, nach denen man sich richten sollte. Welche Lehrveranstaltungen zu welchen Modulen gehören, lässt sich im Modulkatalog nachschlagen. In größeren Studiengängen wie Germanistik werden insbesondere Grundlagen-seminare nicht nur einmal, sondern mehrmals die Woche angeboten, damit jeder einen Platz bekommt. Gerade in den Geisteswissenschaften sind Zwei-Fach-Bachelorstudiengänge häufig: Wer zwei Fächer kombiniert, sollte bei der Planung darauf achten, Prioritäten richtig zu setzen, wenn sich Kurse überschneiden. Bei Unsicherheiten hilft die Studienberatung.

abi>>: Wie stelle ich mir meinen Stundenplan am besten zusammen, damit ich den Workload erfülle?

Thomas Klose: Der Richtwert für den Arbeitsaufwand lautet 30 Leistungspunkte pro Semester. Und das kann in verschiedenen

Studiengängen ganz unterschiedlich aussehen: Sind in den naturwissenschaftlichen Fächern 30 Leistungspunkte vielleicht mit 30 Präsenzstunden pro Woche in Lehrveranstaltungen und Praktika verbunden, so kann es sein, dass Geisteswissenschaftler nur acht Präsenzstunden in Lehrveranstaltungen an der Hochschule verbringen und dafür viele Stunden im Selbststudium in die Vor- und Nachbereitung zu Hause oder in der Bibliothek stecken. Darum gilt: in erster Linie auf die Leistungspunkte schauen, die übrigens auch im Modulkatalog stehen.

abi>>: Was ist, wenn ich merke, dass ich den Anforderungen des Studiums noch nicht gewachsen bin?

Thomas Klose: Es ist keine Schande, Klausuren, die der Musterstundenplan im ersten Semester vorsieht, zu verschieben, wenn man merkt, man kommt schwer ins Studium rein. Wichtig ist, dass sich Studierende dessen frühzeitig bewusst werden und sich für die Klausuren gar nicht erst anmelden oder rechtzeitig wieder abmelden, da sie automatisch durchfallen, wenn sie zum Termin einfach nicht erscheinen.

abi>>: Ist das Studium dann noch in der Regelstudienzeit zu schaffen?

Thomas Klose: In der Regel schon. Und selbst, wenn sich das Studium um ein oder zwei Semester verlängern sollte, ist das kein Beinbruch. Wichtig ist, dass man seine Ressourcen richtig einteilt.

abi>>: An wen können sich Studienanfänger bei Fragen oder Problemen wenden?

Thomas Klose: Es gibt für alles eine Anlaufstelle – man muss sie nur kennen und die Angebote aktiv nutzen. Geht es um Fragen zur Lehrveranstaltung, ist der Dozent der richtige Ansprechpartner. Bei Fragen zum Fach an sich wendet man sich an die Studienfachberatung. Prüfungsfragen beantwortet das Prüfungsamt. Wer Organisationsprobleme hat oder nicht sicher ist, ob der gewählte Studiengang der richtige ist, sollte zur Zentralen Studienberatung gehen. Gerade in puncto Organisation bieten die Studienberatungen und auch die Studentenwerke oft Kurse an, etwa zu Zeitmanagement oder Studienplanung. Bei psychischen Problemen helfen die psychosozialen Beratungsstellen. 🧠

EIN STUDIENJAHR IN VANCOUVER

Dank des Förderprogramms Bachelor Plus des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) lernt Matthias Splittgerber die kanadische Forstwirtschaft kennen: Der 25-Jährige studiert „Waldwirtschaft und Umwelt“ an der Uni Freiburg und verbringt gerade ein Jahr an der Partneruniversität in Vancouver.



BACHELOR PLUS

Bachelor Plus ist ein Förderprogramm des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD), das aus Mitteln des BMBF finanziert wird. Es will Hochschulen darin unterstützen, vierjährige Bachelorprogramme einzurichten, die einen integrierten einjährigen Auslandsaufenthalt beinhalten. Die Leistungen, die die Studierenden im Ausland erbringen, werden ihnen dabei an der Heimathochschule voll anerkannt, sodass der Auslandsaufenthalt zu keiner Studienzeitverlängerung führt. Zum Wintersemester 2011/12 befinden sich über 60 Projekte in der Förderung, hauptsächlich in den Ingenieurwissenschaften, den Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften sowie den Sprach- und Kulturwissenschaften.

Wie Matthias Splittgerber ein Studienjahr an einer von vier kanadischen Partneruniversitäten verbringen möchte, bewirbt sich zunächst für den sechssemestrigen Bachelorstudiengang „Waldwirtschaft und Umwelt“ an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Der Studiengang befasst sich mit der wirtschaftlichen Waldnutzung unter Umwelt- und Klimaschutzaspekten. Im zweiten Studienjahr können sich Studierende dann für das Auslandsstudium bewerben, das im Rahmen des Programms Bachelor Plus des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD) gefördert wird. „Dieses Programm bot mir nicht nur die Möglichkeit, an einer nordamerikanischen Universität studieren zu können, sondern auch die kanadische Forstwirtschaft im Detail kennenzulernen“, sagt Matthias Splittgerber.

Die Voraussetzungen für die Teilnahme erfüllte er problemlos: Neben sehr guten Noten im Studium und guten Englischkenntnissen wird eine auf Englisch verfasste Bewerbung samt Motivationsschreiben verlangt. Matthias Splittgerber schaffte es zum Vorstellungsgespräch vor einer Auswahlkommission, wo er überzeugte und einen der insgesamt sieben Plätze, die jährlich zur Verfügung stehen, erhielt. Dank der DAAD-Förderung bekommt der 25-Jährige zehn Monate lang ein Teilstipendium in Höhe von 300 Euro monatlich. „Außerdem werden die Kosten für Flug, Studium sowie einen Teil der Unterkunft in Vancouver übernommen“, berichtet der Student, der seinen Lebensunterhalt neben dem Stipendium auch mit Ersparnissen sichert und zusammen mit anderen Studierenden in einer WG wohnt. Die Bleibe organisierte er selbst über das Internet.

An der forstwirtschaftlichen Fakultät der University of British Columbia in Vancouver belegt **Matthias Splittgerber** Kurse wie Mikroökonomie, Waldbau oder „Abiotic Disturbances“, wo es unter anderem um die Rolle von Naturphänomenen wie Feuer, Wind und Schnee in den Wäldern und deren Abwehr geht. Im Abschlusskurs „Sustainable Forest Management“ erstellt er in einer Gruppe von vier bis sechs Studierenden einen Bewirtschaftungsplan für ein Forstunternehmen. Zusätzliche Praxiserfahrung sammelte der 25-Jährige durch einen Job als „Assistant Forester“, den er vier Monate lang in einem abgelegenen Holzfällercamp im Norden von Vancouver Island ausübte. Insgesamt 60 ECTS-Punkte soll Matthias Splittgerber während seines Studienjahres in Kanada erwerben.

Die zwei Semester, um die sich sein Bachelorstudium dadurch insgesamt verlängert, kann er sich an der Uni Freiburg in einem späteren Masterprogramm anrechnen lassen und dadurch ein Jahr einsparen. Es gibt zwei Möglichkeiten: Forstwissenschaft oder den englischsprachigen Master „Forest Ecology Management“. Welchen der beiden Masterstudiengänge er anschließen möchte, hat er noch nicht entschieden. ❄️



Foto: Privat

FREIWILLIGES AUSLANDSSEMESTER

HOCHSCHULBESUCH IN SYDNEY

Obwohl ein Auslandsaufenthalt in ihrem Bachelorstudiengang „Media Management“ an der privaten Rheinischen Fachhochschule Köln keine Pflicht ist, entschied sich Anna Pantenburg (24) zu diesem Schritt: Sechs Monate lang studierte sie an der University of Western Sydney in Australien.

Ursprünglich wollte **Anna Pantenburg** ihr kostenpflichtiges Bachelorstudium an der Rheinischen Fachhochschule Köln in der Regelstudienzeit von sechs Semestern abschließen. Das Urlaubssemester, das sie für einen Auslandsaufenthalt nehmen musste, ließ sie zunächst zögern: „Ich hat-

te bereits eine Ausbildung zur Mediengestalterin gemacht und wollte endlich ins Berufsleben starten. Andererseits können einen sehr gute Englischkenntnisse und Auslandserfahrungen in der Medienbranche weiterbringen“, sagt die 24-Jährige. Schließlich entschied sie sich doch für das freiwillige Auslandssemester.

Weil sie alles selbst organisieren musste, informierte sich die Studentin schon mehr als ein Jahr im Voraus: Welche Länder kommen infrage? Welche Erfahrungen haben andere Studierende gemacht? Sie besuchte etwa eine Infoveranstaltung des Berliner International Education Centre (IEC) in Köln, bei der sich die University of Western Sydney vorstellte. „Damit stand mein Ziel fest“, erinnert sich Anna Pantenburg. „Ein Vorteil war auch, dass mir das IEC bei den Vorbereitungen zur Seite stand.“ Um einen Platz an der australischen Universität zu bekommen, ließ sie sich von ihrem Kölner Dozenten Englischkenntnisse bescheinigen. Auch ihre aktuelle Leistungsübersicht musste sie sich von der Fachhochschule in englischer Sprache ausstellen lassen. Für die Genehmigung des Visums, das bei längeren Studienaufenthalten in Australien Pflicht ist, ist eine Auslandskrankenversicherung erforderlich. „Ich habe außerdem noch eine private Zusatzkrankenversicherung abgeschlossen, um den Rücktransport im Falle des Falles

zu sichern. Das Visum selbst konnte man online beantragen und bekam es dann per E-Mail zugeschickt.“ Eine Unterkunft fand sie im Wohnheim der University of Western Sydney.

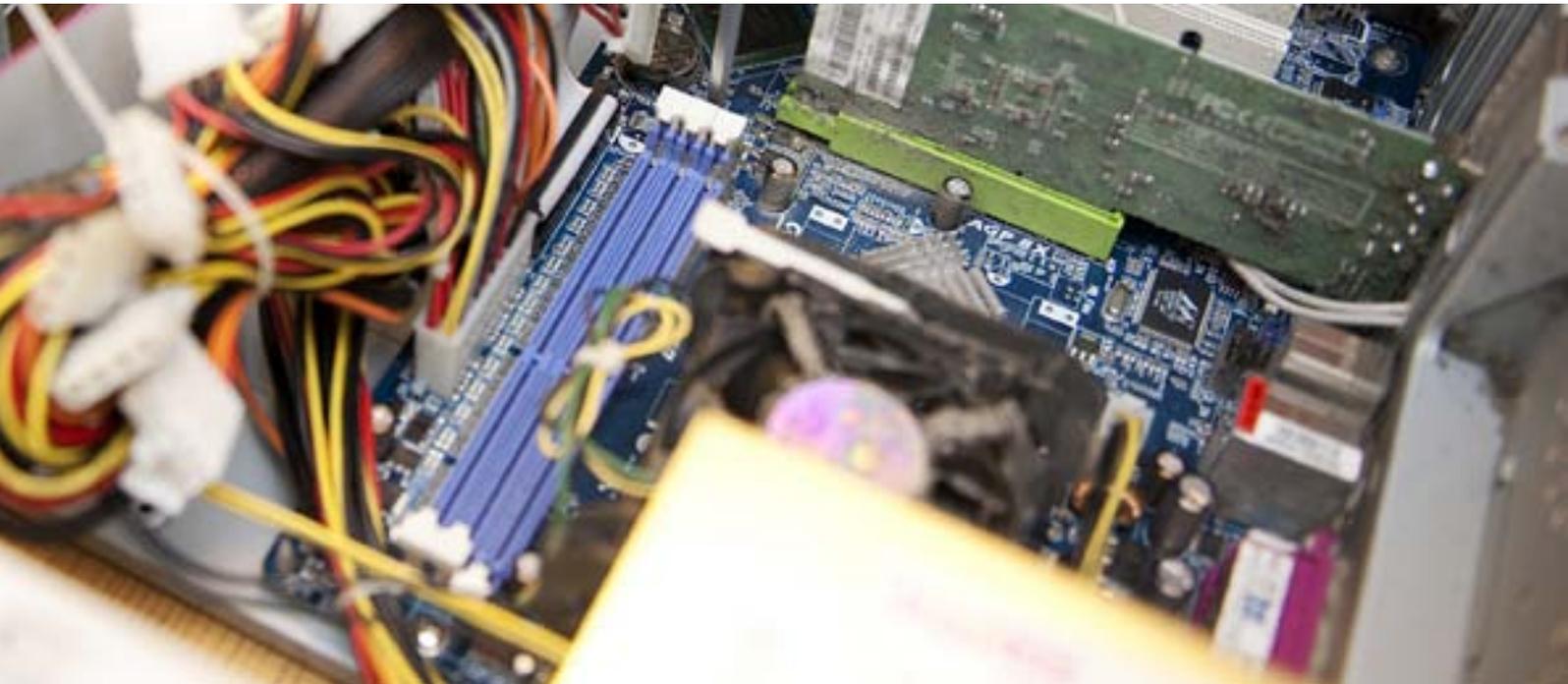
Das Wintersemester in Australien startete bereits Mitte Juli 2010 und endete im Dezember 2010. An der University of Western Sydney hatte sich Anna Pantenburg für die Kurse „Markets of Asia“, „Strategic Management“ und „Introduction to International Business“ eingeschrieben. „Leider konnte nur der Kurs in strategischem Management auf mein Bachelorstudium angerechnet werden“, erklärt sie. Zur Finanzierung der Studiengebühren an der australischen Uni und ihrer Lebenshaltungskosten während ihres Aufenthalts erhielt die Studentin ein privates Darlehen von den Eltern. Außerdem konnte sie auch in Sydney ihrem Nebenjob nachgehen: Für eine Kölner Unternehmensberatung entwirft sie zum Beispiel Flyer oder Imagebroschüren.

Eine solide Basis sei wichtig, um in Australien über die Runden zu kommen. „Studentenrabatte oder so etwas wie ein Semesterticket gibt es nur für Austauschstudenten.“ Weil das Fliegen innerhalb Australiens so unkompliziert sei wie Busfahren, konnte sie in ihrer Freizeit dennoch viel unternehmen. „Wir waren zum Beispiel Schnorcheln am Great Barrier Reef und Surfen am Seven Miles Beach.“ Seit Dezember 2010 ist Anna Pantenburg wieder in Köln und schreibt an ihrer Bachelor-Thesis. Sie ist froh, den Schritt gewagt zu haben. „Es hat sich auf jeden Fall gelohnt, die Sprache zu verbessern und eine andere Kultur im Alltag zu erleben.“ Für die Zeit nach ihrem Bachelorstudium hat Anna Pantenburg auch schon Pläne: Zum einen will sie sich auf Arbeitsstellen bewerben, zum anderen aber auch für passende und interessante Masterstudiengänge. ☞



Foto: Privat





Dennis Schütt profitiert sehr von seinen beiden Nebenjobs: „Es werden Kenntnisse verlangt, die in dieser Form in keiner Vorlesung gelehrt werden.“

NEBENJOB

ZWISCHEN VORLESUNG UND FIRMA

Zwei Nebenjobs, die zu seinem Bachelorstudiengang „Technische Informatik“ an der Fachhochschule Flensburg passen: Dennis Schütt (23) arbeitet zum einen als Programmierer in einer Softwarefirma, zum anderen unterstützt er Hochschulintern als Tutor andere Informatikstudierende.

eil er in der Entwicklung und Produktion von Hard- und Software seine Zukunft sieht, entschied sich **Dennis Schütt** für den siebensemestrigen Bachelorstudiengang „Technische Informatik“ an der Fachhochschule Flensburg. Auf dem Stundenplan des 23-Jährigen, der inzwischen im sechsten Semester ist, standen neben Programmieren, Mathematik und Rechnerarchitektur auch Themen wie Digital-, Elektro- und Regelungstechnik, Rechnerorganisation und Betriebssysteme oder Netzwerk-Administration. In einer der Vorlesungen fand Dennis Schütt den passenden Nebenjob zu seinem Studiengang: Der Professor fragte, wer an einem externen Projekt in einer Programmierfirma mitarbeiten wolle. Für den Studenten die perfekte Gelegenheit, sein BAföG aufzubessern und zugleich Praxiserfahrung zu sammeln.

„Ein Kommilitone und ich haben gleich bei der Firma angerufen. Nach einem kurzen Vorstellungstermin haben wir den Job bekommen“, erinnert er sich. Im Projektgespräch wurde die Aufgabenstellung erörtert: Ein Programm entwerfen, mit dem es möglich ist, mehr als 4.000 Kontaktdaten komfortabel von einer älteren Verwaltungssoftware in ein gängiges Organizerprogramm einzupflegen. Die Arbeitszeit kann Dennis Schütt sich frei einteilen: „Ich achte immer darauf, dass die Lücken



Foto: Mann

im Vorlesungsplan gefüllt sind. Das ist meist morgens oder am späten Nachmittag der Fall.“ So arbeitet der angehende Informatiker dreimal pro Woche jeweils zwei bis drei Stunden; für den Mini-Job gibt es zehn Euro pro Stunde.

In einem zweiten Nebenjob unterstützt Dennis Schütt Studienanfänger im Studiengang „Angewandte Informatik“ an der FH Flensburg: Die Vorlesungen aus den Bereichen Elektrotechnik, Digital- und Kommunikationstechnik sowie Informatik werden von Labor-Modulen mit passenden Aufgabenstellungen begleitet. Diese Labore betreut er als Tutor. „Dabei geht es vor allem darum, Fragen der Studierenden zu beantworten, Hilfestellungen zu geben und auf ihren Programmierstil zu achten“, erklärt er.

Studium und Jobs unter einen Hut zu bekommen, sieht Dennis Schütt als eine Sache der richtigen Organisation. Im Zweifelsfall habe das Studium aber auf jeden Fall Vorrang, etwa in der Klausurenzeit. „Dann kann ich kürzer treten“, sagt er. Auf der anderen Seite profitiere er sehr von den praktischen Aufgabenstellungen, vor allem in der Programmierfirma. „Mir hat die Arbeit schon sehr viel gebracht, da Kenntnisse abverlangt werden, die in dieser Form in keiner Vorlesung gelehrt werden.“ Für die Zeit nach dem Bachelor hat der 23-Jährige auch schon einen Plan: Auf jeden Fall will er einen passenden Masterstudiengang anhängen. ☞

PRAKTIKUM

VIER WOCHEN IN DER TV-REDAKTION

Anne Eßwein (21) studiert Ressortjournalismus an der Hochschule Ansbach.

Einen Teil ihrer Semesterferien nutzt sie regelmäßig, um praktische Erfahrungen in Redaktionen zu sammeln – derzeit beim Bayerischen Rundfunk in Nürnberg.



Durch ihre Praktika bei unterschiedlichen Medien hat Anne Eßwein inzwischen schon klare Vorstellungen davon, wo sie später mal arbeiten möchte.

erchieren, texten, Filme machen: In den ersten vier Semestern ihres Studiums an der Hochschule Ansbach hat **Anne Eßwein** schon viel gelernt. Ergänzende Praktika aber setzen nach ihrer Einschätzung das i-Tüpfelchen: „Es ist wichtig, als angehende Journalistin frühzeitig die Arbeitsabläufe in Redaktionen kennenzulernen. Außerdem sind Praktika gute Referenzen, mit denen man sich bei späteren Bewerbungen durchsetzen kann“, findet sie. So hat die 21-Jährige bereits die Redaktion einer Lokalzeitung kennengelernt und Auslandserfahrungen bei einem Tourismusmagazin in Nepal gesammelt.

Zurzeit pendelt Anne Eßwein täglich zum Bayerischen Rundfunk nach Nürnberg, wo sie einen Monat lang Einblicke in die Produktion der regionalen Fernsehnachrichten gewinnt. Sie schnuppert dabei nicht nur in die Redaktion, sondern auch in die Technik hinein, um die Zusammenhänge besser verstehen zu lernen – von der Stoffentwicklung über den Schnitt bis hin zum Umgang mit dem Mikrofon. Ihre Aufgaben empfindet sie als praktisch, da sie nicht nur das Zuschauen, sondern auch das Assistieren beinhalten. „So bekomme ich sehr viel mit.“

Für den Praktikumsplatz hatte sich Anne Eßwein bereits ein halbes Jahr im Voraus beworben. „Ich habe ohne vorherige Anfrage eine

Initiativbewerbung hingeschickt und kleine, selbst produzierte Filme aus dem Studium als Arbeitsproben beigefügt“, erzählt sie. Anschließend brauchte sie viel Geduld, konnte aber ohne Vorstellungsgespräch überzeugen. „Zwei Wochen vor Beginn des Praktikums habe ich gleich eine Zusage per Post bekommen.“

Foto: Privat

Da die vorlesungsfreie Zeit zwei Monate beträgt, bleibt Anne Eßwein die Hälfte der freien Zeit, um zu lernen und Ferien zu machen.

Eine Bezahlung ist im Praktikum nicht die Regel: „Für einige Texte gab es schon kleine Honorare, aber meist sind die Praktika nicht vergütet“, sagt die angehende Journalistin.

Dafür sind die Erfahrungswerte kostbar: Durch ihr Gastspiel bei verschiedenen Medien hat Anne Eßwein bereits klarere Vorstellungen davon entwickelt, wo sie im späteren Berufsleben hin möchte. „Ich weiß nun, dass mir der Bereich Film mehr liegt als die Arbeit bei einer Zeitung, und kann schon während des Studiums passende Schwerpunkte setzen.“ Auf der anderen Seite profitiere das Studium von den praktischen Erfahrungen: „Vieles von dem, was ich in den Redaktionen abgeschaut habe, kann ich nun einbringen.“ Nach ihrem Bachelorabschluss möchte Anne Eßwein noch mehr dazu lernen. „Mein nächstes Ziel ist ein englischsprachiger Masterstudiengang im Bereich internationaler Journalismus.“



Gleich einen Master draufsatteln oder erst Berufserfahrung sammeln? Kenntnisse vertiefen oder erweitern? Das gestufte Studiensystem bietet beide Möglichkeiten.

MASTERSTUDIUM

FACHWISSEN VERTIEFEN

Darf's noch ein bisschen mehr Bildung sein? Über die Hälfte aller Bachelorabsolventen starten gleich nach dem Abschluss in ein Masterstudium durch. Doch das gestufte Studiensystem gibt den Bachelors auch die Chance, zunächst Berufserfahrung zu sammeln und dann noch einen zweiten Abschluss draufzusatteln.

Tatjana Frei (26) wollte nach dem Bachelor nicht warten.

An der Uni Hamburg macht die Studentin momentan ihren Master in Soziologie.

Die Soziologie hat es **Tatjana Frei** schon im Bachelorstudium in Leipzig angetan: „Ich habe Soziologie als Kernfach gewählt“, erzählt die 26-Jährige. Besonders die Methoden der empirischen Sozialforschung, also die Erhebung von Daten durch Beobachten oder Befragen, haben sie interessiert. „Darum war für mich bereits früh klar, dass ich ein Masterstudium anschließen möchte“, erklärt sie, „da ich mein Wissen vertiefen und mich insgesamt besser aufstellen wollte.“

Bevor sie sich allerdings für passende Masterangebote beworben hat, ging Tatjana Frei nach ihrem Bachelorabschluss zunächst für ein Jahr ins Ausland: Über das weltwärts-Programm des Bundesentwicklungsministeriums war sie bei einem Projekt in Indien dabei. Es ging darum, einheimische Ingenieure darin zu schulen, Abwasseranlagen einzurichten. „Ich sollte den Erfolg der Trainings evaluieren und habe dafür Befragungen unter den Ingenieuren durchgeführt“, erläutert sie. Eine klassische Soziologentätigkeit, die sie noch einmal in ihren weiteren Studienplänen bestärkt hat.

Für den viersemestrigen Masterstudiengang Soziologie an der Uni Hamburg hat sich Tatjana Frei von Indien aus beworben. „Die Anforderungen waren nicht ohne“, berichtet sie. Voraussetzungen sind nicht nur ein überdurchschnittlich guter erster Abschluss in Soziologie oder einem Fach mit soziologischem beziehungsweise sozialwissenschaftlichem Schwerpunkt sowie Kenntnisse in empirischer Sozialforschung und Statistik. Außerdem reichen Bewerber ein Motivationsschreiben ein und müssen ausreichende Kenntnisse der englischen Sprache nachweisen, um zum Beispiel englischsprachige Fachliteratur verstehen und Lehrveranstaltungen auf Englisch folgen zu können.

PROJEKTARBEIT UND AUSLANDSSEMESTER

Inzwischen hat die Masterstudentin, die für die Finanzierung ihres Studiums auf BAföG, ihre Eltern und ihre Stelle als wissenschaftliche Hilfskraft zurückgreifen kann, ihr zweites Semester abgeschlossen. In den ersten beiden Semestern hat sie zunächst Vorlesungen und Seminare aus den Bereichen Theorie und Methodik besucht, zum Beispiel „Multivariate Analyseverfahren“, „Qualitative Sozialforschung“ oder „Innovative Betriebe“. Aber etwa auch Seminare aus den Bereichen Arbeits- und Wirtschaftssoziologie. „Ich habe mein Interesse für wirtschaftswissenschaftliche Themen entdeckt“, berichtet sie. Die kommenden beiden Semester steht ein Projektseminar an, bei dem es darum geht, dass die Studierenden selbst eine Fragestellung entwickeln, Methoden auswählen, Daten erheben und einen Forschungsbericht schreiben. „Mich hat das Seminar ‚Innovative Betriebe‘ auf eine Idee für ein Thema gebracht“, sagt Tatjana Frei. „Ich könnte mir gut vorstellen, empirisch zu ermitteln, ob Fahrradverleihsysteme in Städten wie Hamburg oder Kopenhagen tatsächlich rentabel sind.“

Kopenhagen deshalb, weil die Studentin dort im nächsten Semester einen freiwilligen Auslandsaufenthalt absolvieren wird. „Mein Auslandssemester läuft über das ERASMUS-Programm“, erklärt Tatjana Frei. „Mit dem internationalen Büro habe ich bereits geklärt, dass mir die in Kopenhagen erbrachten Leistungen angerechnet werden. Außerdem darf ich an meinem Forschungsprojekt auch von Dänemark aus arbeiten. Aber ganz einfach wird das sicher nicht.“ In Kopenhagen will die 26-Jährige vor allem Kurse besuchen, die mit Personalwesen zu tun haben. „Später kann ich mir gut vorstellen, im Personalbereich zu arbeiten, möchte vorher aber auf jeden Fall noch ein Praktikum in diesem Bereich machen.“



Foto: Privat



WEITERBILDENDER MASTER

GERÜSTET FÜR DEN ERNSTFALL

Christian Goihl (28) befasst sich beim Technischen Hilfswerk (THW) mit Orten, von denen andere schnell weg wollen: Katastrophengebiete. Mit einem weiterbildenden Master in „Katastrophenvorsorge und Katastrophenmanagement“ an der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität in Bonn arbeitet er sich gerade tief ein in Krisenmanagement & Co.



o sieht ein ausgefülltes Leben aus: Tagsüber plant Christian Goihl im Beruf die Rettung von Menschen für den Katastrophenfall, abends sitzt er über seiner Fachliteratur und paukt für sein Masterstudium, inzwischen im zweiten Semester. Die Themen sind etwa Bevölkerungsschutz, Notfallpädagogik oder Krisenmanagement.

EIN ERFAHRENER HELFER

Doch der Reihe nach: Gleich nach dem Abitur machte **Christian Goihl** zunächst eine Ausbildung zum Rettungssanitäter beim Malteser Hilfsdienst. Anschließend studierte er Rettungsingenieurwesen an der Fachhochschule Köln und schloss Anfang 2010 mit dem Bachelor of Engineering ab. Neben dem Studium war er als Rettungssanitäter sowie ehrenamtlich für den Katastrophenschutz des Landes Nordrhein-Westfalen tätig. Sein Praxissemester und seine Bachelorarbeit machte er beim Auslandsreferat der Bundesanstalt Technisches Hilfswerk (THW) in Bonn.



Dort hat er seit April 2010 einen Projektvertrag. Als Leiter des deutsch-schwedischen EU-Projektes „Emergency Temporary Shelter-Modules“ (ETS) plant und organisiert er den Aufbau eines mobilen Notquartiers. „Ziel des Projektes ist, im Katastrophenfall beheizte Unterkunft, Wasser- und Stromversorgung für 1.000 Personen bieten zu können. Bei einem schweren Erdbeben etwa soll das ETS innerhalb von drei bis fünf Tagen vor Ort im In- oder Ausland im Einsatz sein können, Betroffene aufnehmen und gegebenenfalls ihre Ausreise aus der Region kanalisieren.“

Seine Arbeit macht ihm großen Spaß, und er möchte beruflich vorankommen. Für den Aufstieg im Öffentlichen Dienst ist aber ein abgeschlossenes weiterführendes Studium erforderlich. „In die engere Auswahl hatte ich auch einen Master in Logistik gezogen, aufgrund des für mich interessanteren Zuschnitts entschied ich mich aber für den weiterbildenden Master in Katastrophenvorsorge und Katastrophenmanagement in Bonn.“ Für den Masterstudiengang, der entweder in einem Jahr

Vollzeit oder berufsbegleitend in zwei Jahren absolviert werden kann, sind insgesamt rund 6.000 Euro Gebühren zu entrichten. Christian Goihl hat sich für das berufsbegleitende Studium entschieden. So kann er durch die Fortführung seiner Arbeit beim THW das Studium aus eigener Tasche bezahlen.

Das berufsbegleitende Studium weist einige Besonderheiten auf. „Insgesamt gibt es zehn Studienmodule. Alle acht Wochen steht ein Präsenzwochenende (Freitag bis Sonntag) mit Klausur auf dem Programm. In der Zeit dazwischen setzt man sich im Selbststudium mit den Inhalten des jeweiligen Moduls auseinander und bereitet sich vor.“

Über den eCampus der Universität Bonn kommen die Studierenden an die nötigen Unterlagen und Literatur heran. In seinem Semester hat Christian Goihl 27 Kommilitonen, darunter andere Ingenieure, aber auch Juristen, Ärzte oder Geographen. Ihn persönlich interessieren besonders die Themen Risikoanalyse und Krisenkommunikation. „Ich beginne jetzt zudem mit dem Wahlpflichtbereich und kann Akzente setzen, etwa rund um den demographischen Wandel“, berichtet er.

ZULASSUNG UND BEWERBUNG

Bei der Bewerbung um einen Studienplatz standen neben dem Nachweis von Englischkenntnissen ein schriftlicher Eignungstest sowie ein Gespräch mit seinen künftigen Dozenten an – beide Aufgaben meisterte er. Die geforderte Berufserfahrung von drei Jahren konnte er gesammelt durch seine Tätigkeiten neben dem Studium und seine Arbeit beim THW nachweisen.

Natürlich ist das Studieren neben dem Beruf eine Herausforderung: „In einem Monat musste ich mal viele Überstunden im Beruf machen und daneben noch das Studienpensum bewältigen“, erzählt Christian Goihl. Doch er weiß, dass er sich durch den Master nicht nur spannende neue Themenfelder erschließt. „Ich hoffe vor allem darauf, durch das Masterstudium an größere Projekte zu kommen und diese dann auch direkt im Ausland koordinieren zu können. Das ist mein Ziel.“



Foto: Martin Rehm

Weniger Studierende, kleinere Vorlesungssäle: Jessica Faßler entschied sich nicht nur für ein neues Fach, sondern auch für eine neue Hochschule.

HOCHSCHULWECHSEL

NICHT MEHR EINE VON TAUSEND

Lernen in kleinen Gruppen und mehr Kontakt zu den Professoren: Jessica Faßler (24) entschied sich nach zwei Uni-Semestern in Münster für die Fachhochschule Aachen. Außerdem tauschte sie die Wirtschaftsinformatik gegen European Business Studies, einen Studiengang mit internationalem Bezug. Weil sich die Studentin zuvor ausführlich informierte, konnte sie sich zahlreiche Scheine anrechnen lassen.

Jessica Faßler hat ihren Wechsel akribisch geplant: Sie bewarb sich zunächst an mehreren Fachhochschulen und bekam die Zusage für den Studiengang Bachelor of Arts „European Business Studies“ an der FH Aachen. Anschließend informierte sie sich beim Prüfungsamt ihrer künftigen Hochschule, im Internet und in der Prüfungsordnung über die Anrechnung ihrer Prüfungsleistungen. Die erbrachten Scheine in Rechnungslegung und Volkswirtschaft und einige Sprachkurse konnte sie sich nach dem Wechsel – wie zuvor abgesprochen – problemlos anrechnen lassen. „Außerdem hatte ich dadurch später nicht so viel Stress wie meine Kommilitonen, die sechs Klausuren pro Semester schreiben mussten.“

Bis sie damals von Münster nach Aachen wechseln konnte, musste sie aber erst noch ein knappes Jahr warten. „Den Studiengang konnte man nur zum Wintersemester anfangen“, erklärt die Studentin. „Daher habe ich das Sommersemester 2008, mein zweites Semester, noch an der Uni Münster gemacht, einige Sprachkurse besucht und die wirtschaftlichen Vorlesungen wie Rechnungslegung und Volkswirtschaft belegt.“

MEHR BEZUG ZUM PROFESSOR

Zwar musste die Studentin in Aachen höhere Studiengebühren als in Münster bezahlen. Dafür bekam sie aber dort BAföG, weil sie nicht mehr zu Hause in Hamm wohnte, und auch das FH-Studium selbst hatte für Jessica Faßler viele Vorteile. „Es gab einen Campus, kleinere Vorlesungsräume und weniger Studierende als an der Uni, sodass man sich nicht fühlt wie eine von Tausenden“, findet sie. „Man lernt die Kommilitonen besser kennen und trifft sich immer wieder auf den Fluren oder in der Mensa.“ Weil die Gruppen kleiner seien, habe man zudem einen besseren Bezug zum Professor. „Man kann der Vorlesung besser folgen und Fragen stellen.“

Die Entscheidung für den Bachelorstudiengang Wirtschaftsinformatik an der Universität Münster hatte **Jessica Faßler** nach dem Abitur nach intensiven Überlegungen getroffen. „Die Universität in Münster hat einen hervorragenden Ruf, Münster ist eine schöne Stadt, und ich konnte von zu Hause, von Hamm aus, pendeln“, erzählt die 24-Jährige. Zudem hatte sie den Eindruck, dass ein Uni-Abschluss noch höher angesehen wird und mehr Möglichkeiten für den weiteren Lebensweg bietet.

Dennoch störten sie die großen Vorlesungssäle. „Der Prof war so weit weg, dass es mir oft schwerfiel, der Vorlesung aufmerksam zu folgen.“ Neben der Größe der Lehrveranstaltungen konnte sie sich auch mit ihrem Studiengang nicht anfreunden. Wirtschaftsinformatik, eine Kombination aus Wirtschaftswissenschaften und Informatik, sei einfach nicht das Richtige für sie gewesen: Jessica Faßler vermisste die Fremdsprachen im Studium. Deshalb suchte sie bereits zwei Monate nach Beginn der Vorlesungen nach einer Alternative. Es sollte ein Studiengang mit mehr internationalem Bezug sein, mit Sprachen und möglichst an einer Fachhochschule.

„WÜRD E S WIEDER GENAUSO MACHEN“

In Aachen wurde sie fündig: Jessica Faßler verbrachte drei der sechs Semester ihres FH-Studiums im Ausland. Die Länder richteten sich dabei nach der ersten und zweiten Fremdsprache, die man für das Studium belegt hat. In ihrem Fall waren das ein Semester an einer Hochschule in Frankreich und zwei Semester in Edinburgh, wo sie an der Napier University ihre Bachelorarbeit geschrieben hat und nun auch ihren Master macht.

Aus all diesen Gründen war der Wechsel von der Uni zur FH für die Studentin rückblickend die richtige Entscheidung – auch wenn das Studium anstrengend war. „Innerhalb von drei Jahren in drei Ländern zu leben war schließlich nicht immer einfach“, sagt sie. Es hat sich aber auf jeden Fall gelohnt, und zum Schluss hat man sogar einen Doppelabschluss in der Tasche“, freut sich Jessica Faßler. „Ich würde es wieder genauso machen.“



Foto: Privat



Bei einem Hochschulwechsel sollte man sich frühzeitig bei der neuen Hochschule nach der Anerkennung der bisherigen Leistungen erkundigen.

>>interview

„EINEN WECHSEL SOLLTE MAN FRÜHZEITIG ANGEHEN“

Manfred Bähr ist Projektleiter bei der Internetplattform studienplatztausch.de. Im Interview erklärt er, wie man bei einem Hochschulwechsel vorgehen sollte – vom Einholen der ersten Informationen bis zur Anerkennung der Scheine.

abi>>: Herr Bähr, wer kann sich an Sie wenden?

Manfred Bähr: Streng genommen sind wir zuständig für die bundesweit zulassungsbeschränkten Studienfächer Medizin, Tiermedizin, Zahnmedizin und Pharmazie. Darüber hinaus helfen wir auch Bachelorstudierenden in Jura, BWL, Psychologie, Biologie und beim Lehramt weiter. Aber natürlich können sich auch Studierende an uns wenden, die in einem zulassungsfreien Studiengang eingeschrieben sind, wie dies häufig in den Geisteswissenschaften der Fall ist.



Neue Stadt, neue Wohnung, neuer Nebenjob, neue Kommilitonen: Ein Wechsel der Hochschule bringt einiges mit sich.

abi>>: Warum entschließen sich Studenten dazu, die Hochschule zu wechseln?

Manfred Bähr: Das hat in erster Linie inhaltliche Gründe. Wenn ich etwa weiß, dass eine andere Hochschule den Schwerpunkt anbietet, den ich machen möchte, dann nehme ich den Wechsel auf mich. Dann spielen natürlich auch die materielle und die private Situation eine Rolle. Viele wollen zurück in ihre Heimatstadt, weil sie dort Familie oder einen Nebenjob zur Finanzierung des Studiums haben.

abi>>: Ob nun zulassungsbeschränkt oder nicht: Was sollte man als erstes tun, wenn man wechseln möchte?

Manfred Bähr: In jedem Fall sollte man einen Wechsel frühzeitig angehen. Zunächst sollte man sich an den Wunschort wenden, denn es geht darum, ob die bisherigen Leistungen anerkannt werden. Der Ansprechpartner ist hier das Prüfungsamt. Die Mitarbeiter kennen sich mit dem Prozedere genau aus. Sie wissen, welche Unterlagen wie Studienbuch, Scheine und Ähnliches eingereicht werden müssen und kennen die benötigten Formulare.

abi>>: Muss man sich eine schriftliche Bestätigung über die Anerkennung von Scheinen geben lassen?

Manfred Bähr: Sicher ist sicher. Prinzipiell ist es gut, wenn man die Anerkennung vor dem Hochschulwechsel vornimmt. In der Regel entscheidet der Prüfungsausschuss, welche Leistungen anerkannt werden, und teilt dem Studierenden mit, in welches Fachsemester er eingestuft wird. Der Prüfungsausschuss ist besetzt mit Professoren und Lehrenden aus dem jeweiligen Fachbereich.

abi>>: Was muss vor dem Wechsel der Hochschule außerdem noch berücksichtigt werden?

Manfred Bähr: Es ist wichtig, sich um seine finanzielle Unterstützung zu kümmern. Man sollte klären, ob und wie das BAföG reibungslos weitergezahlt wird. Außerdem sollte man sich erkundigen, ob am neuen Studienort Studiengebühren zu entrichten sind und wie die Exmatrikulierung an der bisherigen Hochschule verläuft.

abi>>: Verlängert sich die Studienzeit durch einen Hochschulwechsel?

Manfred Bähr: Bei einem Bachelorstudium kann es häufig zu einer Verlängerung von einem Semester kommen, weil sich der Aufbau des Studiums von Uni zu Uni unterscheidet – wenn beispielsweise beim Psychologie-Bachelor ein Statistikschein nachgeholt werden muss, den man am vorherigen Studienort gar nicht angeboten bekommen hat. ☞

GUTE ORGANISATION IST ALLES

Wer studiert, kennt das: Alle Teller sind gespült, die T-Shirts gebügelt, die Fenster geputzt, aber die Seminararbeit ist auch nach der fünften Runde um den Schreibtisch noch nicht annähernd fertig – und dabei rückt der Abgabetermin unwiderruflich näher. Sich selbst und das Studium zu organisieren, fällt nicht nur Erstsemestern schwer. Zeitmanagement-Seminare und To-do-Listen können helfen.



Von wegen entspanntes Studentenleben: Der straffe Stundenplan macht häufig vom ersten Tag an Druck.

Jessica Schwarz studiert auf der Überholspur. Die 19-jährige Nürnbergerin hat sich für den Fast-Track-Bachelor in Biologie entschieden, der in fünf statt sechs Semestern zum Abschluss führt.

„Vom Stoff her wird kaum etwas gekürzt“, sagt Jessica. Sie hat wegen des doppelten Abiturjahrgangs in Bayern schon am 2. Mai 2011 ihr Zeugnis bekommen – und ist am selben Tag ins erste Semester an der Universität Erlangen gestartet.

Jeden Tag sind Vorlesungen, manche beginnen um 8.15 Uhr, andere enden um 19 Uhr. Der Stundenplan ist vorgegeben. Jessica wohnt noch bei den Eltern. Aber im nächsten Jahr will sie ausziehen, und der eigene Haushalt wird ihr Organisationstalent noch stärker fordern. Dabei ist der Lerndruck schon jetzt zu spüren. „Anders als in der Schule muss ich



Foto: Privat

viel mehr darauf achten, nicht erst zwei Tage vor den Klausuren zu lernen.“

Gerade hat sie die erste Prüfung mit „sehr gut“ bestanden und gönnt sich ein bisschen Falschein in den Semesterferien. Aber sie lernt jeden Tag mindestens eine Stunde – und denkt schon ans nächste Semester: „Ich bin nicht der größte Streber, aber ich habe mir vorgenommen, drei Wochen früher mit dem Lernen zu beginnen.“ Ihr Ziel: Nach dem Bachelor den Master machen und sich – vielleicht – an der Uni auf Molekularbiologie spezialisieren.

ORIENTIERUNGSLOS IM UNI-DSCHUNDEL

So gut organisiert wie Jessica Schwarz sind wenige Studierende. Die meisten sind vor kurzem von zu Hause ausgezogen, neu in der Stadt und ziemlich orientierungslos im Uni-Betrieb.

„Früher war klar, dass das erste Semester gebraucht wird, um sich im neuen Leben zurechtzufinden“, weiß Hans-Werner Rückert, Leiter der Zentraleinrichtung Studienberatung und Psychologische Beratung an der Freien Universität Berlin. Heutzutage mache der straffe Studienplan vom ersten Tag an Druck. Das erleben einige Studierende positiv. Andere entwickeln Ängste und manche regelrechte Panik, etwa wenn das mehrmalige Nichtbestehen einer Prüfung zur Exmatrikulation führt.

75 Prozent der Studienabbrecher eines Bachelorstudiums gaben Leistungsprobleme als einen der Gründe für ihren Studienabbruch an. Immerhin 45 Prozent fanden die Selbstständigkeit in der Studiengestaltung zu hoch. Im Jahr 2000 dagegen waren Leistungsprobleme nur bei 55 Prozent der Studienabbrecher ausschlaggebend für die Exmatrikulation. Zu diesen Ergebnissen kommt die Studie „Ursachen des Studienabbruchs in Bachelor- und in herkömmlichen



Die Erkenntnis ‚ich habe ein Problem und gehe das an‘ ist der erste Schritt



Foto: André Decco

Wer sein Zeitmanagement alleine nicht in den Griff bekommt, kann sich professionelle Beratung holen, beispielsweise bei den Studentenwerken.

Studiengängen“ der Hochschul-Informations-System GmbH (HIS) vom Dezember 2009.

Nun sind Unsicherheit und Offenheit kennzeichnend für die Lebenssituation von Studierenden, sagt der Psychologe Rückert, „und zum geheimen Lehrplan des Erwachsenwerdens gehört es, damit umzugehen.“ Denn Selbstvertrauen und Persönlichkeit entwickeln sich nur durch das Überwinden von Krisen. Wer sich aber über längere Zeit – drei und mehr Wochen – nicht konzentrieren kann und alle Motivation verliert, sollte eine Beratungsstelle aufsuchen.

An der Freien Universität Berlin holen sich 1.100 Studierende jährlich Unterstützung. Insgesamt ließen sich im Jahr 2009 mehr als 23.000 Studierende in den 42 psychologischen Beratungsstellen der Studentenwerke beraten, wie das Deutsche Studentenwerk im März 2011 mitteilte. Zu den häufigsten Themen gehörten demnach Lern- und Arbeitsstörungen, Leistungsprobleme, Arbeitsorganisation, Zeitmanagement

und Prüfungsangst. „Die Erkenntnis ‚ich habe ein Problem und gehe das an‘ ist der erste Schritt“, sagt Hans-Werner Rückert. Die Berater versuchen dann zunächst, den Druck zu reduzieren. Sie vermitteln, dass ungestörte Leistung in allen Lebensbereichen einfach nicht möglich ist. Auch die Regelstudienzeit ist nicht obligatorisch, und wer ein oder zwei Semester dranhängt, kann sich Luft verschaffen. Vielen Studierenden hilft auch schlicht, Arbeitstechniken zu lernen. Sind die Kurse für wissenschaftliches Arbeiten und Selbstorganisation an der FU-Berlin denn gefragt? „Aber wie!“, weiß Hans-Werner Rückert. Die Teilnehmer solcher Trainings – das haben Befragungen noch für Magister und Diplom ermittelt – machen in der Regel ein Semester früher den Abschluss.

Aber man muss nicht unbedingt einen Kurs machen, um sich selbst zu organisieren. Auch To-do-Listen können helfen, den Überblick zu behalten und Arbeit sinnvoll einzuteilen. Die

gibt es inzwischen auch kostenlos im Internet, für Computer und Smartphone. Aber auch für alle, die „nur“ ihren Outlook-Kalender benutzen oder To-do-Listen auf Papier notieren, gilt: Man muss vor allem hineinschauen!

Dass Zeitmanagement weit über Aufgabenlisten hinausgeht, weiß Ivan Blatter, Produktivitätstrainer aus der Schweiz, der auch Studierende darin schult, ihre Zeit besser zu nutzen. „Es ist ganz wichtig zu wissen, was man überhaupt will. Wohin will ich langfristig? Aus dieser Vision leiten sich Prioritäten ab. Zum Beispiel: Ich will in vier oder fünf Jahren mein Studium beenden – welche Seminare muss ich besuchen und welche Fristen einhalten?“

ZEITMANGEL = TRUGSCHLUSS?

Viele drückt im Studium das Gefühl, zu wenig Zeit zu haben. Ein Trugschluss. Das hat die ZeitLast-Studie der Universität Hamburg in Kooperation mit den Unis in Mainz, Ilmenau und



Die Studierenden wissen die Zeit zwischen den Veranstaltungen nicht effizient zu nutzen.



Foto: André Decco

Ein Studium ist ein Vollzeitjob, mit einer gewissen Stundenzahl für die Hochschule und für die Vor- und Nachbereitung, aber auch mit Raum für Freizeit und Erholung.

Hildesheim ergeben. Zwischen dem Wintersemester 2009/10 und dem Wintersemester 2010/11 wurde überprüft, wie viel Zeit die Studierenden in 14 Studiengängen an fünf Universitäten im Schnitt für ihr Studium investieren. Hierfür haben die Teilnehmer – die pro Fach jeweils aus dem gleichen Fachsemester stammten – genau Buch darüber geführt, wann sie in Lehrveranstaltungen waren, wie viel Zeit sie für die Vor- und Nachbereitung verwendet haben und wann sie frei hatten. Alle Teilnehmer durften zum Abschluss noch an einem Zeitmanagement-Seminar teilnehmen. Das Ergebnis der Workload-Überprüfung hat selbst die Initiatoren der Studie überrascht: 23 Stunden wöchentlich wenden die Teilnehmer im Schnitt für ihr Studium auf, deutlich weniger als die von Bologna geforderten 40.

„Die Studierenden wissen die Zeit zwischen den Veranstaltungen nicht effizient zu nutzen“, weiß Professor Dr. Rolf Schulmeister, der als Projektleiter die Studie betreut. Kaffee trinken, vor dem Lernen mit Freunden telefonieren und zwischendrin auf Facebook surfen ... „Es geht nicht darum, dass

man nicht lernen kann, sondern dass man es nicht macht!“, sagt Professor Schulmeister. Dafür hat der Pädagogikprofessor nur wenig Verständnis. Andererseits benennt er strukturelle Schwächen der Studienorganisation. „Das Hauptproblem ist die Organisation der Lehre in zweistündigen Veranstaltungen“, sagt er. Der Grund: Die Studierenden müssen sich so etwa zwölf Mal pro Woche mit neuen Veranstaltungen befassen und müssen sich zwölf Mal pro Woche in ein neues Thema eindenken. Besser seien monothematische Module, die konzentriertes Lernen fördern, also Blockunterricht zu einem Thema. Auch das sogenannte Bulimie-Lernen sei wenig effizient, also das Lernen einer großen Stoffmenge kurz vor den Prüfungen und das sofortige Vergessen des Gelernten nach den Prüfungen. Hier sind aber nicht nur die Studierenden gefragt. Auch die Professoren müssten lernen, Aufgaben fürs Selbststudium richtig zu stellen und Rückmeldung zu geben.

An der Universität Köln hat sich die Lernberatung zum selbstständigen Teil der psychosozialen Beratung entwickelt und bietet Zeit- und

Selbstmanagement-Kurse an – und zusätzlich ein Studienoptimierungsprogramm. Dabei besprechen die Teilnehmer in einer fortlaufenden und offenen Gruppe ihre eigenen Pläne und Strategien. Silke Frank, die für die Lernberatung und Gruppenangebote zuständig ist, führt auch Einzelgespräche: „Die meisten kommen mehrmals und sind nach drei bis fünf Terminen gut versorgt.“

Im Mittelpunkt steht für die Diplompädagogin, dass Studierende ihr Studium als Vollzeitstelle auffassen. Als Vertrag, der eine gewisse Stundenzahl für die Uni vorsieht – und Raum für Alltagsbewältigung und Freizeit lässt. „Regeneration ist total wichtig, um Kraft zu tanken.“ Den Vergleich mit dem Job schätzt sie auch in anderer Hinsicht: Auch ein Beruf macht nicht immer Spaß, auch er kennt Arbeitshöhepunkte. Wenn alles „knubbelvoll“ ist, sagt Silke Frank, müsse man sich auf das Wesentliche fokussieren und das Wichtigste zuerst machen. Was auch die Aufschieber wissen: „Wenn ich muss, dann geht’s.“ ☞☞



Regeneration ist
total wichtig, um
Kraft zu tanken.



>>interview

POLITIK DER KLEINEN SCHRITTE

Der Schreibtisch in Unordnung, das ganze Leben ein Chaos – muss nicht sein, findet Ivan Blatter. Der Produktivitäts-Trainer aus der Schweiz betreibt den Blog blatternet.de, hält Seminare und Trainings und schult auch Studenten darin, ihre Zeit besser zu nutzen.



Foto: Privat

abi>>: Klingt wie ein mächtiger Berg ...

Ivan Blatter: Dafür ist der nächste Tipp auf der Mikro-Ebene angesiedelt. Er heißt: Immer etwas zu schreiben dabei haben. Klassischerweise haben wir die besten Ideen, wenn wir entspannt sind. Beim Abendessen, im Kino, unter der Dusche. Genau in dem Moment sollte man sich eine Notiz machen. Egal ob mit Stift und Papier oder per iPhone.

abi>>: Warum?

Ivan Blatter: Ganz einfach. Was nicht aufgeschrieben ist, existiert nicht. Unser Gehirn ist gemacht, um über Dinge nachzudenken, nicht um sie zu speichern.

abi>>: Herr Blatter, ist Rumschlumpfen denn wirklich so schlimm?

Ivan Blatter: Nicht nur. So einen faulen Tag braucht man von Zeit zu Zeit. Aber es besteht die Gefahr, dass man seine Leistung nicht mehr abrufen kann. Man weiß, man könnte mehr – aber man tut es nicht.

abi>>: Helfen Aufgabenlisten?

Ivan Blatter: Viele machen wunderbare Listen und schauen erst in zwei Wochen wieder rein oder auch nie. To-do-Listen können helfen, wenn man täglich mit ihnen arbeitet. Es entlastet den Kopf, wenn ich alles notiert habe: Ich muss mich nicht mehr ständig erinnern.

abi>>: Was ist Ihr wichtigster Tipp?

Ivan Blatter: Zeitmanagement geht weit über Aufgabenlisten hinaus. Es ist ganz wichtig zu wissen, was man überhaupt will. Wohin will ich langfristig? Aus dieser Vision leiten sich Prioritäten ab. Ich weiß, Vision klingt sehr hochgestochen. Aber die kann ganz banal und alltäglich sein. Zum Beispiel: Ich will in vier oder fünf Jahren mein Studium beenden – welche Seminare muss ich besuchen und welche Fristen einhalten?

abi>>: Je mehr ich aufschreibe, desto mehr muss ich doch tun. Oder?

Ivan Blatter: Aber tun muss man's ja trotzdem. So ist garantiert, dass man es nicht vergessen kann. Ich selbst notiere nicht nur Aufgaben, sondern auch tolle Ideen und Urlaubsziele in einem Ideenspeicher. Ob ich etwas damit anfangen kann, kann ich immer noch entscheiden.

abi>>: Sie sagen, Zeitmanagement sei zu 80 bis 90 Prozent eine Sache erfolgreicher Gewohnheiten. Wie schafft man es, diese zu entwickeln?

Ivan Blatter: Das ist eine große Herausforderung, mit der auch ich ab und zu noch kämpfe. Wichtig ist, realistisch zu bleiben. Man kann nicht von einem Tag auf den anderen alles ändern. Das ist auch gar nicht nötig. Viel geschickter ist, mit einer guten Gewohnheit anzufangen und sie einen Monat lang auszuprobieren. Vielleicht merkt man, das ist gar nichts für mich – dann kann man das Ziel neu anpassen.

abi>>: Kann sich jeder ändern?

Ivan Blatter: Ich denke ja. Aber man muss Offenheit und Veränderungsbereitschaft mitbringen, damit sich etwas ändert. <<



ARBEITSMARKTCHANCEN

„ICH BITTE UM MEHR SELBSTBEWUSSTSEIN“

69 Prozent der großen Unternehmen in Deutschland beschäftigen bereits Bachelorabsolventen – auch wenn sie in ihren Stellenanzeigen nicht unbedingt explizit nach den Bachelors suchen. Studien zeigen aber: Die Bachelorabsolventen kommen genauso gut unter wie die Absolventen der herkömmlichen Abschlüsse.

Eines ist deshalb klar: Der neue Abschluss ist auf dem Arbeitsmarkt angekommen.





er Berufseinstieg war kein Problem für **Christoph Wiederhold**. Im Oktober 2010 machte er seinen Bachelorabschluss in Wirtschaftsrecht an der Leuphana-Universität in Lüneburg, im November 2010 fing er in der Personalabteilung bei der adidas-Gruppe im

mittelfränkischen Herzogenaurach an. „Ich habe während meines letzten Semesters einige wenige ausgewählte Bewerbungen verschickt“, erinnert sich der 24-Jährige. „adidas war meine Nummer 1.“ Umso glücklicher war er, als er die Zusage von dem Sportartikelhersteller in den Händen hielt. „Hier kann ich meine persönliche Leidenschaft Team-sport mit der Arbeit kombinieren und bin in einem internationalen Arbeitsumfeld tätig“, schwärmt er. Seine Aufgaben: Unter anderem das Recruiting. Der frischgebackene Bachelorabsolvent formuliert Stellenausschreibungen, wählt geeignete Bewerber aus und führt Vorstellungsgespräche – immer zusammen mit einem Vertreter der jeweiligen Fachabteilung, in der die oder der Neue eingesetzt werden soll.

Ob die Bewerber einen Bachelor- oder Masterabschluss haben oder vielleicht noch ein Diplom, spielt dabei erstmal keine Rolle. Die adidas AG sucht in ihren Stellenanzeigen ganz allgemein Bewerber „mit Hochschulabschluss“, mit einem Abschluss in Ingenieurwissenschaften oder mit einem Schwerpunkt in Finanzen. „Bei uns können sich alle bewerben, und alle haben die gleichen Chancen“, sagt Jela Götting, Leiterin Nachwuchsprogramme bei der adidas AG. Und dabei schneiden die Bachelors auch ganz gut ab: „Aktuell haben etwa 70 Prozent unserer Trainees einen Bachelorabschluss.“ Und wie sieht es bei Direkteinsteigern aus? „Auch hier stellen wir ganz oft und nahezu jeden Tag Bachelors ein“, sagt sie.

Auch bei der Evonik Industries AG ist der Abschluss zweitrangig. „Gerade für ein Traineeprogramm wäre es nicht sachgerecht, bestimmte Studienarten im Vorfeld auszuschließen“, sagt Ulrich Bormann, Zentralbereichsleiter Corporate Human Resources bei Evonik. „Wir vermeiden nach Möglichkeit eine Differenzierung.“

BACHELOR WELCOME, DIE VIERTE

Sowohl die adidas Group als auch die Evonik Industries AG gehören zu den 61 deutschen Arbeitgebern, die die vierte Auflage der Bachelor-Welcome-Erklärung 2010 unterschrieben haben. Darin heißt es: „Als Personalvorstände führender Unternehmen in Deutschland sagen wir zu, Bologna noch offensiver als bisher in der Nachwuchssicherung und Personalentwicklung in unseren Unternehmen zu verankern.“ Konkret soll das unter anderem durch speziell zugeschnittene Stellenprofile passieren, in denen nicht nur die Abschlüsse, sondern auch die Kompetenzen, die die Bewerber mitbringen müssen, beschrieben werden. Als Kompetenzen kann man



Photo: adidas

dabei all die Kenntnisse und Fähigkeiten bezeichnen, die im Laufe des Studiums erworben wurden. Das können fließende Englischkenntnisse sein, eine Schwerpunktsetzung auf Controlling oder Marketing oder eine Beschäftigung mit energietechnischen Fragestellungen. Aber auch soziale Kompetenz wie beispielsweise Team- und Kommunikationsfähigkeit gehören dazu.

Dass in Stellenausschreibungen inzwischen häufig die Kompetenzen im Vordergrund stehen, bestätigt auch Susanne Hüsemann, Geschäftsführerin von Queb e. V., einem Zusammenschluss von 43 großen Unternehmen der Privatwirtschaft. Mitglieder sind unter anderem adidas, Microsoft oder die Siemens AG. „Es ist außergewöhnlich, dass in einer Stellenausschreibung gezielt nach Bachelorabsolventen gesucht wird“, weiß Susanne Hüsemann. „Für uns ist das Thema Bachelor und Master eigentlich durch. Der Bachelor ist in den Unternehmen längst eingezogen. Mehr als die Hälfte der neu eingestellten Berufseinsteiger bei Dekra Automobil und Bosch beispielsweise haben einen Bachelorabschluss“, sagt sie. Entscheidend sei nicht die Art des Abschlusses, sondern die Frage nach den Hard und Soft Skills der Absolventen. „Die Unternehmen formulieren ihre Stellenbeschreibungen nun deutlicher als früher, die Kompetenzen, die gefordert sind, werden stärker in den Vordergrund gehoben.“

KRITIK VON DER HOCHSCHULE

Die Tatsache, dass in den Stellenausschreibungen nur selten gezielt nach Bachelorabsolventen gesucht werde, kritisiert dagegen Prof. Dr. Christian Scholz. Der Inhaber des Lehrstuhls für Betriebswirtschaftslehre der Universität des Saarlandes, mit Schwerpunkt Organisation, Personal- und Informationsmanagement, hat mit der Studie „Chancen für Bachelor: Eine Momentaufnahme“ vom August 2010 die Stellenausschreibungen der 15 Unternehmen, die 2004 die erste Bachelor-Welcome-Erklärung unterzeichnet haben, untersucht und kam zum Ergebnis, dass sich nur fünf Prozent der Stellenangebote an Absolventen ohne Berufserfahrung richten – und zwar mit allen Abschlüssen. „Bachelors müssen gegen Master- und Diplom-Absolventen konkurrieren“, bemängelt er. „Wer aber nur drei Jahre studiert hat, hat zwangsläufig einen anderen Ausbildungsstand als jemand, der vier oder fünf Jahre an der Hochschule war.“

Seiner Meinung nach fehlen Einstiegsprogramme speziell für Bachelors. Die Stellenausschreibungen, die keinen bestimmten Abschluss vorsehen, hält er für Augenwischerei: „Die Unternehmen sollen ganz klar kommunizieren, ob sie einen Bachelor-, einen Master- oder einen Diplom-Absolventen brauchen, ob der neue Mitarbeiter an einer Uni oder einer Fachhochschule studiert haben soll“, fordert er. „Es ist doch ein Unterschied, ob ich >>>



einen Sachbearbeiter oder einen zukünftigen Geschäftsführer einstellen möchte. Ich verstehe nicht, warum die Unternehmen nicht klar sagen, was sie brauchen. Die Folge ist, dass sich auf die Stellenanzeigen sehr viele bewerben, und davon natürlich auch sehr viele, die nicht auf die Stelle passen, und dann folgt eine Flut von Absagen.“

Ob sie zukünftig in den Stellenanzeigen doch das Wort „Bachelor“ wieder aufnehmen sollen, überlegt derzeit auch adidas. Aber nicht, um Stellen speziell für Bachelorabsolventen auszuschreiben, „sondern um das Selbstbewusstsein der Absolventen zu stärken“, sagt Jela Götting. „Ich werde bei Info-Veranstaltungen an Hochschulen wirklich manchmal gefragt, ob man auch mit ‚nur‘ einem Bachelor Chancen bei adidas hat“, wundert sie sich. Ihre Antwort: „Ich bitte um mehr Selbstbewusstsein. Ihr seid gut, habt einen berufsqualifizierenden Abschluss, natürlich habt ihr Chancen.“

MANCHMAL IST EIN MASTER EIN MUSS

Und das ist nicht nur bei adidas der Fall. „Wenn eine Stelle für beide Abschlüsse ausgeschrieben ist, dann haben auch alle die gleichen Chancen“, meint Ulrich Bormann von Evonik Industries. Und auch die HypoVereinsbank hat Verwendung für die Bachelors: „Selbstverständlich beschäftigen wir Bachelorabsolventen“ sagt Max Lehmann, Leiter Talent Center der HypoVereinsbank. „In 99 Prozent aller Fälle stellen wir Hochschulabsolventen über ein Traineeprogramm ein. Diese Programme stehen grundsätzlich allen Hochschulabsolventen offen, egal ob Bachelor, Master oder Diplom.“ Personaler Lehmann räumt aber auch ein, dass für manche Positionen die vertieften Fachkenntnisse eines Masters erforderlich sind, zum Beispiel im Investment Banking. „Im Investment Banking beispielsweise brauchen wir Absolventen, die schon eine gewisse Praxiserfahrung haben und über vertiefte Kenntnisse verfügen. Das wird dann auch so ausgeschrieben.“ Auch bei Evonik kommt es vor, dass für manche Stellen ein Master Vorrang hat. „Bei dem Abgleich der Kompetenzen von Bewerbern mit den Stellenanforderungen spielen jedoch weitere Qualifikationsmerkmale ebenfalls eine wichtige Rolle. Dazu zählen beispielsweise soziale Kompetenz, Praxiserfahrung oder auch zielgerichtetes Engagement außerhalb der Hochschule“, sagt Ulrich Bormann.

Für einen erfolgreichen Berufseinstieg empfiehlt er eine „intensive Praxiserfahrung, stärkere Internationalität und große soziale Kompetenz. Ein schneller Abschluss darf nicht zu Lasten der vorgenannten Kompetenzen gehen. Im Zweifel ist ein zusätzliches Praxis- oder Auslandssemester eine sinnvolle Investition.“ Auch bei adidas sind Praxis- und Auslandserfahrung ein Muss. „Und wenn ein Bachelor in diesen Punkten besser abschneidet als ein Master, dann bekommt er eben die Stelle“,



Foto: HypoVereinsbank

sagt Jela Götting. Im Moment habe das Unternehmen keine Stellen, für die ein Master fachlich explizit Voraussetzung sei.

Die Einstiegsprogramme der HypoVereinsbank stehen theoretisch Absolventen aller Fachrichtungen offen. „Es kann aber vorteilhaft sein, wenn die Bewerber bereits Praktika in der Finanzbranche gemacht haben – und das sind in der Regel dann eher die BWL- und VWL-Absolventen und nicht die Geisteswissenschaftler“, meint **Max Lehmann**. „Wir versuchen, die Persönlichkeit eines Bewerbers zu greifen, Praxiserfahrung ist uns wichtiger als die Noten. Die HVB stellt jährlich rund 200 Trainees ein, davon auch viele aus dem Ausland. „Für uns waren Bachelor und Master deshalb nichts Neues mehr“, sagt er.

STUDIEN, STUDIEN, STUDIEN

Dass die Chancen von Bachelorabsolventen auf dem Arbeitsmarkt gut sind, belegen auch einige Studien. Laut der Studie „Mit dem Bachelor in den Beruf“ vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, die im Mai 2011 veröffentlicht wurde, lag die Arbeitslosenquote für Bachelorabsolventen von Fachhochschulen bei drei Prozent, von Universitäten bei zwei Prozent. 65 Prozent der großen Unternehmen beschäftigen bereits Bachelorabsolventen. Bei den kleinen und mittelständischen Unternehmen herrscht jedoch noch Nachholbedarf: Nur in zwölf Prozent der Unternehmen mit bis zu 49 Mitarbeitern und in 28 Prozent der Unternehmen mit 50 bis 249 Mitarbeitern sind bereits Bachelorabsolventen beschäftigt.

Interessant auch: In den meisten Unternehmen wird die Zahl der Bachelorabsolventen statistisch nicht erfasst. Der Grund: Für die Mehrheit der



Quelle: IW-Personaltrends 2010



Befragten spielt die Art des akademischen Abschlusses für die weitere Entwicklung eines Mitarbeiters keine Rolle.

Aber sind die Bachelors auch zufrieden mit ihrer Arbeit? Ja, sagt die Studie des Stifterverbands. Nur zwölf Prozent der Unibachelors und sieben Prozent der FH-Bachelors sahen sich in einer unterqualifizierten Position beschäftigt. Im Normalfall beginnen die Bachelors ihr Berufsleben mit der Sachbearbeitung oder mit der eigenständigen Bearbeitung einer Projekt-aufgabe. Bei der Mehrheit der Unternehmen stehen den Bachelors – von an Grundlagen orientierten Forschungsabteilungen abgesehen – alle Bereiche offen.

Insgesamt ist die Zahl der Bachelors, die direkt in den Beruf einsteigen, aber relativ klein. 77 Prozent der Bachelorabsolventen von Universitäten und 54 Prozent der Absolventen von Fachhochschulen hängen noch einen Master dran.

Auch die Studie „Humankapitalpotenziale der gestuften Hochschulabschlüsse in Deutschland“ der Universität Kassel vom Februar 2010 kommt zu vielen positiven Ergebnissen: Demnach haben Bachelorabsolventen mit durchschnittlich 3,2 Monaten genauso lange nach ihrer ersten Beschäftigung gesucht wie andere Absolventengruppen und sind mit ihrer beruflichen Situation ähnlich zufrieden wie andere. Hier finden 76 Prozent der Bachelorabsolventen, dass ihre berufliche Situation der Ausbildung angemessen ist.

In einem Punkt jedoch sind Bachelorabsolventen benachteiligt: Nur 55 Prozent von ihnen sind unbefristet beschäftigt, wohingegen 70 Prozent der anderen Absolventengruppen einen unbefristeten Vertrag haben.

Alles in allem sieht es mit den Arbeitsmarktchancen der Bachelors also ganz gut aus. Das meint auch Ralf Beckmann, Arbeitsmarktexperte bei der Bundesagentur für Arbeit: „Insgesamt haben Bachelorabsolventen – wie andere akademische Fachkräfte auch – sehr gute Chancen am Arbeitsmarkt. Erste ausführliche Studien zeigen, dass der neue Abschluss am Arbeitsmarkt ankommt. Etwa die Hälfte der Unternehmen hat bereits Erfahrungen mit Bachelors“, weiß der Experte. Und Umfragen zeigen, dass die Unternehmen, die bereits Bachelors beschäftigen, im Allgemeinen sehr zufrieden mit ihnen sind. „Arbeitslosigkeit spielt bei Berufseinsteigern so gut wie keine Rolle“, sagt Ralf Beckmann.

UNTERSCHIEDE IN DEN EINZELNEN FACHRICHTUNGEN

Ein genauerer Blick auf die Studien zeigt aber, dass sich die positiven Aussagen nicht verallgemeinern lassen. Nicht alle Fachrichtungen schneiden gleich gut ab, und nicht alle Absolventen haben die gleichen Chancen.



Quelle: IW-Personaltrends 2010

Nach der Studie der Uni Kassel haben die Bachelorabsolventen in Mathematik und Naturwissenschaften einen deutlich schwierigeren Einstieg ins Berufsleben als traditionelle Absolventen – zumindest wenn sie in die Forschung und Entwicklung einsteigen wollen. „Wir benötigen im Bereich Forschung und Entwicklung hochqualifizierte Naturwissenschaftler, in der Regel mit Promotion“, meint Gudrun Theurer, Personalleiterin bei der Wacker Chemie AG.

Gute Chancen dagegen haben BWL-Absolventen. In 70 Prozent der Unternehmen, die Bachelorabsolventen beschäftigen, arbeiten Betriebswirte. Und auch bei den Ingenieuren sind die Chancen gut. „Bei der Integration in den Arbeitsmarkt haben Ingenieure mit den neuen Abschlüssen eigentlich keine großen Probleme mehr“, sagt Tanja Schumann vom Verein Deutscher Ingenieure (VDI). „Generell besteht der Vorteil in diesen Berufen, dass es viele offene Stellen und eine Knappheit von Fachkräften gibt.“

Keine Wendung zum Positiven gibt es jedoch bei den Sprach- und Kulturwissenschaftlern zu vermeiden. Hier lag die Arbeitslosenquote laut Stifterverband-Studie bei sieben (FH) beziehungsweise fünf Prozent (Uni). Und diejenigen, die eine Stelle haben, sind häufig nicht ihrer Ausbildung entsprechend beschäftigt. Laut Studie des Stifterverbands arbeiten nur 36 Prozent (FH) bzw. 29 Prozent (Uni) der Sprach- und Kulturwissenschaftler auf einer volladäquaten Stelle, sind also sowohl inhaltlich als auch von der Position her ihrer Ausbildung entsprechend beschäftigt. Zum Vergleich: Die Bachelorabsolventen der Ingenieurwissenschaften von Fachhochschulen gaben zu 64 Prozent an, eine volladäquate Beschäftigung zu haben. ❄️



UMFRAGE

MIT DEM BACHELOR IN DEN BERUF

Wo und was arbeiten Bachelorabsolventen? Und wie hat der Berufseinstieg geklappt?

abi>> hat sich bei Berufseinsteigern umgehört.



CHRISTINE LUCKA (27)
HAT AN DER FH KÖLN
RETTUNGSINGENIEURWESEN
STUDIERT.

Uns wurde immer gesagt, wir sollten uns auf Führungspositionen bewerben, deshalb habe ich das auch getan. Ich sage mal so: Das war mutig, aber ich wusste es ja nicht besser. Die Bewerbungsphase war demnach schwierig:

Zwischen 15 und 20 Bewerbungen an die unterschiedlichsten Einsatzstellen bundesweit waren nötig, bis es endlich beim Deutschen Roten Kreuz Ambulanzdienst in Hamburg geklappt hat. Meinen heutigen Kreisgeschäftsführer habe ich durch mein Auftreten überzeugt – die ausgeschriebene Stelle als Controllerin habe ich aber nicht bekommen. Dafür hat er mir eine eigene Stelle gebastelt: Ich sollte ein Qualitätsmanagement-System aufbauen. Das lief ziemlich gut. Mittlerweile bin ich sogar stellvertretende Geschäftsführerin. ☘



ANNA HÖRMANN (25)
HAT SOZIALE ARBEIT IN
MÜNCHEN STUDIERT.

Ich konnte nach meinem Bachelorabschluss 2010 nahtlos ins Berufsleben starten und arbeite jetzt für den Stadtjugendring in Augsburg als Sozialpädagogin in einem Fanprojekt. Nach meinem Bachelorstudium war die

Bewerbung beim Stadtjugendring die einzige, die ich geschrieben habe. Allerdings habe ich schon mein Praxissemester bei meinem jetzigen Arbeitgeber gemacht, nur in einer anderen sozialen Einrichtung: im Jugendzentrum Oberhausen. Nach dem Praxissemester bekam ich eine Halbtagsstelle und begann neben dem Studium im Fanprojekt zu arbeiten. Jetzt bin ich Ansprechpartnerin für junge FC Augsburg Fans in den Räumen des Fanprojektes und betreue sie auf dem Weg zum Stadion und während der Fußballspiele. ☘



Foto: privat

**TINA TEUCHER (25)
HAT LITERATUR UND
KULTURWISSENSCHAFTEN
(GERMANISTIK UND
FRANZÖSISCH) IN DRESDEN
STUDIERT.**

2009 habe ich meinen Bachelorabschluss gemacht. Schon während der Bachelorarbeit habe ich angefangen, mich zu bewerben und

etwa 20 Bewerbungen geschrieben. Schließlich fand ich einen echten Traumjob beim Altop Verlag in München. Nach dem Einstieg als Redakteurin bin ich inzwischen leitende Redakteurin des Magazins „forum Nachhaltig Wirtschaften“. Im Januar 2011 habe ich noch einen Master of Business Administration (MBA) in Sustainability Management begonnen, den ich berufsbegleitend absolviere. Langfristig möchte ich meinen Job gerne um Moderations- und Beratungstätigkeiten erweitern. ❄️



Foto: privat

**JULIA HEID (25)
HAT AN DER HOCHSCHULE
FÜR TECHNIK UND
WIRTSCHAFT IN KARLSRUHE
„TECHNISCHE REDAKTION“
STUDIERT.**

Während meiner Abschlussarbeit habe ich etwa 20 Bewerbungen geschrieben. Da ich mich sowohl für den kreativen Bereich (beispielsweise in einer PR-Abteilung) interessierte, aber mir auch vorstellen konnte, das Schreiben reiner Betriebsanleitungen zu übernehmen, habe ich mich auf beide Arten von Stellenangeboten beworben. Zwei Monate, nachdem ich mein Bachelorzeugnis hatte, habe ich die Zusage meines ersten Arbeitgebers erhalten: Ich arbeitete in der technischen Redaktion eines Tabakanlagenherstellers. Nach einem Jahr wollte ich mich dann umorientieren. Dieses Mal musste ich nicht ganz so viele Bewerbungen verschicken und hatte zwei Bewerbungsgespräche. Recht schnell kam die Zusage von AREVA Wind in Bremerhaven. Dort bin ich

jetzt seit Mai 2010 als Technische Redakteurin im Vertrieb angestellt und für die Erstellung und Pflege der Vertriebsdokumente zuständig. In diesen beschreibe ich die verschiedenen komplexen Funktionen und den Lieferumfang der Windkraftanlagen in verständlicher kurzer Form. Das macht viel Spaß, da es eine gute Mischung aus „kreativ sein dürfen“ und „standardisierte technische Beschreibungen verfassen“ ist. ❄️



Foto: Heidem Hämmerger

Etwa die Hälfte der Bachelorabsolventen fängt schon vor Studienabschluss an, sich zu bewerben.

HILFREICHE LINKS RUND UMS STUDIUM

abi>> dein weg in studium und beruf

abi>> gibt es auch im Internet: www.abi.de

Studien- & Berufswahl

Infoportal der Bundesländer in Kooperation mit der Bundesagentur für Arbeit. Hier kannst du herausfinden, welche Studiengänge an welchen Hochschulen angeboten werden. www.studienwahl.de

netzwerk – Wege ins Studium

Auf dieser Webseite findest du wichtige Informationen sowie zahlreiche Anlaufstellen und weiterführende Links zum Thema Studium. www.wege-ins-studium.de

KURSNET

Im KURSNET kannst du nach Studiengängen, Berufsausbildungen und Weiterbildungen sowie Adressen von Hochschulen und Berufsakademien in deiner Region suchen. www.kursnet.arbeitsagentur.de

Hochschulkompass

Der Hochschulkompass ist ein Informationsangebot der Hochschulrektorenkonferenz über alle deutschen Hochschulen, deren Studienangebot und internationale Kooperationen. www.hochschulkompass.de

Teams für Akademische Berufe

Die Teams für Akademische Berufe bieten Beratung, Orientierung und Vermittlung vor und während des Studiums sowie beim Übergang von der Hochschule ins Berufsleben. www.arbeitsagentur.de

BERUFENET

Das Netzwerk für Berufe der Bundesagentur für Arbeit, mit über 3.500 ausführlichen Berufsbeschreibungen in Text und Bild. www.berufenet.arbeitsagentur.de

JOB BÖRSE

Über die JOBBÖRSE der Bundesagentur für Arbeit kannst du nach Jobs und Praktikumsstellen in deiner Region suchen. <http://jobboerse.arbeitsagentur.de>

Zentrale Auslands- und Fachvermittlung (ZAV)

Wer etwas zu Studium, Jobs oder Praktika im europäischen Ausland wissen möchte, ist auf den Seiten der Zentralen Auslands- und Fachvermittlung der Bundesagentur für Arbeit an der richtigen Stelle. www.ba-auslandsvermittlung.de

abi>> Infomappen Studienberufe

Die Mappen unterstützen bei der Studien- und Berufswahl und liefern die nötigen Informationen, welche beruflichen Möglichkeiten in einem Berufsfeld nach einem Studium bestehen. Die aus 27 Mappen bestehende Medienreihe „abi>> Infomappen Studienberufe“ steht als Präsenzmedium in den Berufsinformationszentren (BiZ) der örtlichen Agentur für Arbeit. Den Online-Katalog zur Auswahl interessanter Mappen gibt es unter: www.abi.biz-medien.de

Regionale Infos

Hier findest du Informationen über Studiengänge und Hochschulen speziell auf deine Region bezogen, weiterführende Adressen und Links sowie regionale Ansprechpartner. www.regional.abi.de

ABI SAMMELKARTEN

✂ zum Ausschneiden!

